

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Der Festtag der Arbeit.

Gewaltige Maifestkundgebungen in Deutschland und in der Welt.



Auf der großen Spielwiese in Treptow. — Im Hintergrunde links und rechts die Lautsprecher.

Aufmarsch zu den Wahlen.

In Berlin, in allen Teilen Deutschlands, in der ganzen Welt, wo es eine organisierte Arbeiterschaft gibt, mit der einzigen traurigen Ausnahme Italien marschierte gestern das werktätige Volk zu mächtigen Demonstrationen für Arbeiterrechte und Völkerverbrüderung auf. Wer an den erhebenden Feiern im Treptower Park und an den abendlichen Veranstaltungen der Partei teilnehmen durfte, der wurde von der Welle der Begeisterung mitgerissen; wohl nie haben sich unter dem roten Banner der Freiheit so riesige Menschenmassen zusammengefunden, um gegen die soziale Reaktion zu protestieren, in den Kreisen der indifferenten Arbeitnehmer Mitkämpfer zu werben und den gemeinsamen Willen zum Siege über Unternehmerwillkür in Wirtschaft und Staat zu bekunden.

Überall, nicht nur in Berlin, war die Beteiligung der Arbeiterschaft außerordentlich groß. Die Massen erwachen. Dem jaghaften Bürgerium ist das eine Mahnung und eine Warnung zugleich — eine Mahnung, auf die Forderungen der Massen für den Schutz der Arbeitskraft zu hören, eine Warnung den Bogen zu überspannen. Die Herrschaft des Rechtsblocks im Reich hat es vielen erst ins Bewußtsein gerufen, was sie zu erwarten haben, wenn sie die Rechte des Volkes einer kleinen bevorrechteten Kaste ausliefern. Die bevorstehende Abrechnung mit dem Bürgerblock ist es, die dem Kampfeswillen und der Siegeszuversicht der Arbeiter aller Schichten zu so starkem Ausdruck verhalf.

So ist die Maidemonstration in Deutschland das geworden, was sie werden sollte: ein glänzender Auftakt zu den Wahlen. Die Reaktion wird von diesem Aufmarsch alles andere als entzückt sein. Freilich versuchten die Kommunisten, auch diese Kundgebung zu stören. Sie boten alles auf, um ihre Wahlparolen zur Schau zu stellen. Die Wirkung war auch danach. Die Kommunisten haben der Hugenbergpresse Stoff zu einem Leitartikel geliefert. Die nichtkommunistischen Arbeiter aber haben mit einem Umschlagen dieses ganze Theater abgelehnt. Hier schreiende Plakate, schreiende Menschen, quälende Schälmeien, auf der anderen Seite die ihrer Kraft und ihres Willens bewußten, unbeeinträchtigen Vorkämpfer des Rechts der Arbeit — dieses Bild ergab sich für den ruhigen Beobachter. Dieses Bild nahmen auch die Unbeteiligten mit nach Hause. Es spricht für sich selbst.

Die Sozialdemokratie marschiert. Mit ihr sind die Massen des Volkes. Mit ihr werden am 20. Mai alle sein, die den Staat zur sozialen Republik, die internationale Abhängigkeit der Völker zur Gemeinschaftsarbeit für die Völkerverbrüderung gestalten wollen. Der 1. Mai 1928 hat bewiesen, daß die Massen sich über ihre Pflicht klar sind. Es war ein Kampfruf, ein Bedruf zugleich.

Die Maifeiern im Reich.

Große Beteiligung überall.

Hamburg, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Im Unterelbegebiet war die Beteiligung an der Maifeier erheblich stärker als in den Vorjahren. In den preussischen Nachbarstädten Hamburgs, wo der 1. Mai kein gesetzlicher Feiertag ist, erfolgte der Aufmarsch der Sozialdemokratie schon vormittags. In Altona hatten alle städtischen Dienststellen geschlossen, ebenso die meisten Volkshäuser, da der Magistrat auf Antrag weitgehend Urlaub erteilt hatte. In Hamburg selbst, wo der 1. Mai gesetzlicher Feiertag ist, marschierten im Maifestzug der Sozialdemokratie und Gewerkschaften über 100000 Teilnehmer. Im Stadtpark sprachen von 10 Tribünen die hamburger Reichstagskandidaten zu den Massen. Der Aufmarsch, der von vier Stellen aus gleichzeitig erfolgte, dauerte 1½ Stunden.

Die Kommunisten veranstalteten ihre Maifeier auf dem Heiligengeistfeld für alle Städte des Unterelbegebiets gemeinsam bei verhältnismäßig guter Beteiligung. Zu Störungen ist es weder in Hamburg noch in Altona gekommen.

Stuttgart, 2. Mai. (Eigenbericht.)

In Württemberg wurde am 1. Mai die Arbeitsruhe in sehr weitem Umfange, in einigen industriellen Vororten wie Feuerbach nahezu geschlossen durchgeführt. In Stuttgart bewegte sich von 1 Uhr ab ein imposanter Festzug, dessen Teilnehmerzahl etwa 10000 betrug, durch die inneren Straßen zur Stadthalle, die etwa 7000 Plätze aufweist und sehr bald überfüllt war.

Die am Schluß des Festzuges marschierenden kommunistischen Organisationen mit den unter ihrem Einfluß stehenden Teilen der

Metallarbeiter und der Sportler zogen sich vor der Stadthalle ab und veranstalteten auf der Straße eine kurze Sonderkundgebung.

In der Stadthalle selbst sprachen Dr. Deutsch-Wien und Dr. Breitscheid. Deutsch rühmte die deutsche Arbeiterbewegung als Vorbild für die österreichischen Parteifreunde. Am Schluß ging er auf den Anschluß Österreichs an Deutschland ein, der für beide ein gemeinsam zu erstrebendes Ziel bleiben müsse. Dr. Breitscheid trug hieran an und wies auf die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen für die Verwirklichung dieses Zieles hin. Es sei aber nur bei einem geschlossenen Willen zur Beteiligung der Arbeiter an der Staatsmacht zu erreichen. — Beide Reden wurden von den Demonstranten mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Braunschweig, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Ein prächtiger, gewaltiger Festzug mit vielen roten Fahnen bewegte sich am gestrigen Vormittag durch die Stadt. Der Reichstagsabgeordnete Junke hielt die Festrede. Der Aufmarsch erfolgte geschlossen. Die Auflösung des Zuges auf dem Hagenmarkt endete mit einer weiteren Ansprache und einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie. In den Abendstunden fanden starkbesuchte Veranstaltungen in den größten Sälen der Stadt statt. Die Kommunisten hatten mit den wenigen Gewerkschaften, in denen sie noch die Herrschaft haben, zu Sonderdemonstrationen aufgerufen. In den Städten und Landgemeinden wurde die Maifeier meist von den Ortsausschüssen des ADGB. veranstaltet und verlief ebenfalls durchweg sehr gut.

Die Feiern in Amerika und Asien.

Mexiko, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Die Maifeierfestlichkeiten verliefen außerordentlich eindrucksvoll. Jede Arbeit ruhte. Die Maidemonstration zählte 100000 Teilnehmer, die an Präsidenten Calles, der vom diplomatischen Korps und den Spitzen der Behörden begleitet war, vorüberzog. Der Demonstrationzug der Gewerkschaften wurde von der sozialistischen Stadtverwaltung geführt.

New York, 2. Mai.

Der 1. Mai ist hier völlig ruhig verlaufen. Die Polizei hatte weitgehende Vorbereitungen zur Verhütung etwaiger Unruhestörungen getroffen.

Tokio, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Die Arbeiter der japanischen Hauptstadt feierten den 1. Mai durch einen gewaltigen Demonstrationzug. Der Zug wurde von ungefähr 8000 Polizisten flankiert. Im Verlauf der Kundgebung wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die im Lande veranstalteten Demonstrationen verliefen ruhig.

Die Kundgebungen in Berlin. Kommunisten morden Arbeiter. Die „Italia“ vor dem Start.

Berichte im Innern des Blattes.

Ist das „Einheitsfront“?

Tote und Verwundete in Warschau.

Warschau, 1. Mai. (Eigenbericht.)

Die Mäifeier ist in Warschau durch die Kommunisten mit überaus traurigem Erfolge gestört worden. In früheren Jahren haben die in der polnischen Hauptstadt ziemlich starken kommunistischen Organisationen ebenfalls regelmäßig versucht, die Umzüge und Feiern der Sozialisten zu sprengen. Diesmal verstärkten sie ihre Anstrengungen, da seit längerer Zeit zum erstenmal fast in ganz Polen alle sozialistischen Parteien gemeinsame Feiern beschlossenen hatten. Als sich der überaus imposante sozialistische Festzug gebildet hatte, griffen die Kommunisten ihn von hinten mit Knütteln und Schußwaffen an. Die Sozialisten wehrten sich so gut es ging; später griff auch die Polizei in den regelrechten Straßenkampf ein. Drei Tote und mehr als 50 Schwer- und Leichtverletzte blieben auf dem Platz. Erst nach dieser kommunistischen Mordtat konnte die sozialistische Demonstration fortgesetzt werden. Viele Großbetriebe und die Straßenbahn feierten.

In Lemburg wurden am frühen Morgen etwa 70 Kommunisten wegen angeblicher Vorbereitung zu ungeheuerlichen Veranstellungen verhaftet.

4 Tote — 40 Schwerverletzte.

Warschau, 2. Mai.

Die Gesamtzahl der Opfer der gestrigen Zusammenstöße zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten stellt sich auf 4 Tote und 280 Verletzte, davon 40 Schwerverletzte. Etwa 50 Personen sind von der Polizei verhaftet worden.

„Kinder!“

Das Bürgertum berechnet im Stillen nach dem großen sichtbaren Bilde der gestrigen Demonstrationen die Ausschläge bei den Wahlen. Da ist doch vielen das Herz in die Hosen gefallen im Hinblick der geschlossenen Wucht, mit der die Arbeiterschaft aufmarschierte. Doch die Kommunisten hielten es für gut, die Einheitsfront der Arbeiterschaft zu durchbrechen. Wirklich, der Bangmut und die Gebuld der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft ist gestren auf eine harte Probe gestellt worden! Aber wer wird sich denn an Kindern vergreifen? In ungezählten Provokationen geseien sie sich, in Anpöbelungen, die — hätten sie sich gegen eine gegnerische Klassenfront gerichtet, vielleicht, gelinde gesprochen, am gestrigen Tage als ungehörig zurückgewiesen wären. Aber es galt ja nicht dem Bürgertum, dieser ihr Aufmarsch und ihre Mäifeier, er galt den Arbeiterbrüdern am gleichen Werktag, den Sozialdemokraten. Auf Postautos verladen, flankierten diese „Genossen“ unsere Jüge, um „Nieder, nieder“ zu brüllen. Was sie damit bezogen wolle, ist selbst dem Bürgertum ein Rätsel. Eine andere blöde, in ihrer Absicht niederträchtige und in ihrer Wirkung vollständig lächerliche Schaustellung bot ein Lastwagenaufzug, in dem Kinder von vier bis acht Jahren einen eingeleierten Vers blötkten, der als Dokument für die nächsten Jahre bei den Mäi feiern erhalten bleiben soll:

„Wer hat uns verraten,
Die So—zi—al—de—mo—kro—ten!“

Im Zwischenchor rief dann eine als Sträflinge verkleidete Gruppe „Amnestie! Amnestie! (Offenbar für die Feme-mörder!) Das ganze wurde dann singend durch ein über den Bogen gespanntes Transparent ergänzt durch die recht einladenden Worte: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Man kann sich zu solchem Blödsinn den Kommentar ersparen. Die nichtkommunistische Arbeiterschaft hat jedenfalls von der Anwesenheit keine Notiz genommen, nur die alten Gecken des Kurfürstendamms hatten ihr Gaudium daran.

Rotfront wird nicht verboten!

Der Staatsgerichtshof hat die Weigerung der Länder, auf Geheiß des Reichsinnenministers den Roten Frontkämpferbund zu verbieten, heute für berechtigt erklärt.

Der Rote Frontkämpferbund bleibt also durch die Initiative der republikanisch regierten Freistaaten bestehen!

In seiner Begründung erklärt der Staatsgerichtshof, daß die Voraussetzungen für ein Verbot des Roten Frontkämpferbundes nicht gegeben sind. Die Kosten des Verfahrens muß das Reich tragen.

Der Kampf in Sachsen.

Neues Schlichtungsverfahren.

In den Lohnstreitigkeiten in der sächsischen Metallindustrie hat der Reichsarbeitsminister im öffentlichen Interesse ein neues Schlichtungsverfahren eingeleitet. Die Verhandlungen finden am 4. Mai vormittags 11 Uhr im Reichsarbeitsministerium statt. Der Streik um die Erneuerung des Manteltarifs hat durch Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs vom 24. März seine Erledigung gefunden.

Das neue Schlichtungsverfahren war nicht zu umgehen. Durch die Verbindlichkeitsklärung des Manteltarifs ist der Reichsarbeitsminister in ganz unzulässiger Weise den Unternehmern entgegengekommen. Der Reichsarbeitsminister ist sich durchaus klar über die rein tariflich mangelhaften Schiedsprüche. Es muß jedenfalls verlangt werden, daß bei den neuen Verhandlungen diese Fehler wenigstens teilweise durch eine entsprechende Heraushebung der Löhne gutgemacht wird.

Die Rheinschiffahrt liegt still.

Verschärfung noch zu erwarten.

Duisburg, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch vormittag hat sich der Streik des Rheinschiffahrts-Personals auf sämtliche Rheinhäfen ausgewirkt. Ein großer Teil der deutschen Rheinflotte liegt bereits still. Die weiteren Auswirkungen des Streiks auf die Hafenanarbeiter und die übrigen Verkehrsarbeiter lassen sich zurzeit nicht übersehen. Die Streikbewegung erstreckt sich auf 10 000 bis 12 000 deutsche Rheinschiffer.

Duisburg, 2. Mai.

Seit heute vormittag liegt die ganze deutsche Rheinflotte still. Die Schiffe sind überall auf der Reise angehalten und außer Fahrt gesetzt worden. In den Hafengebieten

Die Feiern der Sozialdemokratie.

Überall glänzende Beteiligung der Arbeiterschaft.

Auch die Abendveranstaltungen der Partei zur Feier des 1. Mai erfreuten sich eines besonders starken Besuchs. Wir greifen aus der Fülle der Berichte diese heraus:

Frenzlauer Berg und Friedrichshain vereinten ihre Mäifeier in den Gesamträumen des Saalbaus Friedrichshain. Immer neue Zuschauer lockte die lächelnde Sonne herein. Ein Volksfest war es, mit auserwähltem Programm. Im Mittelpunkt stand die glänzende Rede des Stadtratsordnungsleiters Genossen Haß. Mit dem Gesang der „Internationale“, die durch den Sprechchor, unter meisterhafter Regie von Florath und Witte eingeleitet wurde, schloß der offizielle Teil und dankbar verließen die ersten Gäste das Fest.

Der Kreis Mitte fand sich in den Nachmittagsstunden im Volksparkgarten Weinbergsweg zusammen. Bald war im großen Garten jeder Platz besetzt. Wie in diesen anderen Bezirken traten die Kinderfreunde mit hübschen Darbietungen auf. Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Gruppe Zentrum, legte am Barren ein gutes Zeugnis von ihrem Können ab, während die Arbeiterradfahrer auf der Bühne Hometrainerrennen vorführten. Die Festansprachen hielten Adolf Hoffmann und Karl Hejchold, die den harten Kampf der Arbeiterklasse bei Maidemonstrationen in früherer Zeit schilderten.

Glänzend verlief auch die Versammlung, die der Bezirk Tiergarten in den Gesamträumen des Klub veranstaltete. Das Reichsbanner hatte sich, wie überall, zur Verfügung gestellt. Die Festrede hielt Reichstagsabgeordneter Siegfried Kufhäuser vom A.M. Als ein Mann, der auf jahrzehntelange Arbeit im Gewerkschaftsleben zurückblickt, war er der gegebene Redner. Besonders wirkungsvoll arbeitete er heraus, wie gerade der Mai des Jahres 1928 für die deutsche Arbeiterklasse bedeutungsvoll sei. Haltet zu eurer Klasse im Kampfe gegen die soziale Reaktion, dann wird und muß auch der endgültige Sieg sicher sein, das war der Tenor der Ausführungen Kufhäusers, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Das frohe Treiben eines richtigen Volksfestes mit schönen künstlerischen Darbietungen hielt die Genossen lange zusammen.

Mäifeier soll ja auch Volksfest sein! So war es auch in diesem Jahre wieder in der Neuen Welt in der Hasenheide. Kann es eine bessere Dekoration für eine Mäifeier geben, als ein Garten mit Bäumen in maifrischen Grün? Die Klänge eines Blasorchesters hüllten durch die weiten Baumalleen. „Gruß an den Mai“, „Frühling und Dorfregen“ bringt der Männerchor „Fichte-Georgina“. Franz Künstler spricht die Festworte und zeigt in kurzen Worten den schweren Weg der Arbeiterklasse.

In Briß veranstaltete die Sozialdemokratische Partei einen Umzug, der eine ungewöhnlich starke Beteiligung aufwies. Nach einem Marsch durch Alt-Briß marschierte der Zug nach der Großsiedlung, wo im Festsaal eine Feier veranstaltet wurde. Nach einer Ansprache des Festredners leit wurden vom Jugendchor Lieder zum Vortrag gebracht. Das Tambour- und Fanfarenkorps des Reichsbanners umrahmte die Veranstaltung mit Musikvorträgen.

Die Mäifeier des Bezirks Köpenick kann für alle proletarischen Feste und Feiern als Beispiel gebraucht werden. Der Saal des Stadttheaters war ganz mit roten Fahnen ausgeschlagen. Das Orchester des Deutschen Musikerverbandes leitete die Feier ein. Gesänge des Arbeiterchors folgten. Turnerische Vorführungen am Red wurden eindringlicher, als Plakate es vermögen, für die Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Rezitationen aus der sozialistischen Dichtung von Frau Truh vom Staatstheater trugen zur Hebung der Stimmung bei. Einen besonders tiefen Eindruck hatte man beim Anmarsch der Sozialistischen Arbeiterjugend: Den Sinn des Sprechchors „Wir Jugend wollen rote Fahnen tragen“ unterstreichen sie durch viele rote Fahnen! Der Film „Die Führer mahnen“ löste besonders bei dem Erscheinen des Bildes von Fritz Ebert Beifallstürme aus.

In Johannisthal hatte sich am Bahnhof ein Trupp junger Fahnenträger postiert, um alle Antömmlinge zu begrüßen und nach dem Versammlungsort, dem Johannisthaler Fußballplatz, zu dirigieren. Hier herrschte, bei nachmittäglicher Hitze, eine sonniglich

wurde heute morgen noch gearbeitet; für heute nachmittag sind jedoch Versammlungen der Hasenheidenfelsen einberufen worden, in denen über eine Unterstufung des streikenden Schiffspersonals beschloffen werden soll.

Schwere Verkehrsunfälle.

Zwei Männer und ein Kind getötet.

An der Ecke Paul-Singer- und Kraut- Straße ereignete sich gestern abend ein schweres Motorradunglück. Der 32jährige Motorradfahrer Hans Ritsche aus der Krautstraße 10, in dessen Begleitung sich der 61jährige Karl Braeste aus der Raiborstr. 1 befand, stieß mit seinem Krafttrad mitten auf der Straßenkreuzung mit einer Straßenbahn der Linie 176 zusammen. Die beiden Männer wurden auf das Straßenpflaster geschleudert, wo sie bewegungslos liegen blieben. Braeste starb bereits auf dem Transport zum Krankenhaus am Friedrichshain. Auch das Befinden Ritsches gibt zu Besorgnissen Anlaß. — Auf der Chaussee zwischen Bohnsdorf und Schönefeld prallte der 33jährige Willi Seiffert aus der Bismarckstr. 44 zu Rudow mit seinem Motorrad, auf dessen Sozius sich der 47jährige Angestellte Karl Hellwig befand, gegen einen Chausseestein. Das Rad überschlug sich und die beiden Fahrer erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Die Verunglückten fanden im Cöpenicker Kreis Krankenhaus Aufnahme. — In der Marktstraße in Friedrichsfelde kam der 18jährige Radfahrer Paul Blindholz aus der Luisenstr. 15 zu Fall und geriet unter die Räder eines nachfolgenden Lastenzuges. Der Unglückliche wurde auf der Stelle getötet. — Ein weiterer Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang trug sich in der Blumenstraße in Spandau zu. Dort wurde die dreijährige Gerda Guht aus der Blumenstr. 1 von einem Geschäftsauto überfahren und so schwer verletzt, daß sie auf dem Wege ins Spandauer Krankenhaus starb.

Erdstöße in Passau.

Auf den Höhen von Passau sind starke Erdstöße vernommen worden. Mauern zitterten und Fenster zerbrachen, und dumpfes, unterirdisches Grollen begleitete die Erdstöße.

gekleidete Menge der unausgeheft zuströmenden Radfahrer, die zu Fuß, per Bahn oder per Rad eintrafen. Echtes, richtiges Festtagsstimmung sprach aus all den frohen Gesichtern. Freude, geboren aus der Zuversicht, den Kampf für die eigene Freiheit und die aller Brüder und Schwestern mutig aufzunehmen. Der Umzug durch den reich mit schwarzrotgoldenen Fahnen geschmückten Ort gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung.

Im Bürgergarten trafen sich dann die Festteilnehmer zur eigentlichen Feier. Einleitend sang der Chor der Jungen, Kreis Treptow, „Hebt unsere Fahnen in den Wind“ und „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“, worauf Klara Bohm-Schuch die Festrede hielt. In warmen Worten gedachte sie zuallererst der bedrängten Menschen im besetzten Gebiet, deren Not sie fast über unsere eigene stellte. Der Veröhnungs- und Verständigungsgedanke müsse endlich zur Wirklichkeit werden und das Wollen der Sozialdemokratie, als Friedenspartei zu wirken. Anerkennung finden.

Das prachtvoll milde Wetter gestattete es, die Parteifeier des Kreises Wedding bis in die späten Abendstunden hinein in dem überfüllten Garten des Pagenhofer Ausflugsplatzes abzuhalten. Zahlreiche Darbietungen von Gesang und Schauturnen, Tänzen und Musik hielten die Feststimmung wach, die der Festredner Kurt Heinig zu einem begeisterten Bekenntnis für den Kampf um die gerechte Sache der Arbeiterschaft entfachte.

Und abends im Gewerkschaftshaus.

Wer von den festlichen Tagesmärschen noch nicht allzu müde war, der konnte am Abend im Gewerkschaftshaus ein wirklich gutes Konzert der vom Rundfunk so gut bekannten Kapelle Gebrüder Steiner hören. Nach dem erfolgreichen Debut am 2. Osterfeiertag hat die Kapelle auch gestern wieder ein gut gewähltes Programm mit einer Fülle beliebter Opern-, Operetten- und Konzertstücken, die in wirklich ausgezeichnete Wiedergabe stärksten Beifall fanden. Und siehe da, es ging sogar ganz ohne Charakterlose, Blues oder Schimny — bis auf eine sehr witzige Parodie, die der Komponist, Heinz Steiner, selbst am Flügel virtuos vortrug. Mit volensischem Schmitz und Gfähl spielte die Kapelle den „Frühlingstimmenwäizer“ von Johann Strauß, sehr schön klang ferner die eintelnde „Egmont-Ouvertüre“ und die Zusammenstellung aus d'Alberis „Toten Augen“. Saubere Technik, feines Empfinden und ein überaus gutes Zusammenpiel sichern der Kapelle ihren Erfolg.

Der Ministerpräsident im Rundfunk.

Die Ideenwelt des 1. Mai.

Der Rundfunk beschränkte sich am 1. Mai allein auf einen Vortrag, der die Hörer über den Sinn der Feier aufklären sollte. Allerdings gewinnt er als Sprecher einen der bewährtesten Vorkämpfer der Arbeiterbewegung, den preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun. Es galt vor allem, den nichtproletarischen Hörer in den Gedankenkreis, in die Ideenwelt des 1. Mai einzuführen. Braun deutete die Feier als einen symbolischen Vorgang. Kurz skizziert er die Geschichte dieses Weltfeiertages der Arbeiterschaft. Darüber hinaus führte er den Hörer in die geistige Geschichte des Sozialismus ein. Er wies darauf hin, daß schon vor Lassalle und Marx in den Werken eines Schiller, Goethe und des Philosophen Kant Ansätze zu diesem Ideenstempel vorhanden sind. Er zeigte, wie sich die sozialistische Idee allmählich in der Wissenschaft, besonders in der Nationalökonomie, durchsetzt, er nennt Namen wie Adolf Wagner oder Hertner. Ursprünglich eine rein wirtschaftliche Idee, erweitert sie sich allmählich zu einer Idee der Völkerverbrüderung und Menschheitsverbrüderung, zu einer tief ethischen Idee, die für den Staat wie auch für das einzelne Individuum menschenwürdige Lebensformen fordert. Und um diese Ideale wirtschaftlichen, kulturellen und ethischen Charakters wirksam und vor einer großen Offenheit zu vertreten, ist die Feier des 1. Mai, ist dieser Weltfeiertag des Proletariats eingerichtet worden.

Vielleicht haben die Worte Brauns manchen Bürgerlichen nachdenklich gestimmt und vielleicht veranlassen sie ihn, sich eingehender mit diesen Fragen zu beschäftigen und an der Einigung der Welt und an der Veröhnung der Völker mitzuarbeiten.

Der Mord auf der Averbahn.

Bier Einschüsse entdeckt.

Das Verbrechen auf der Averbahn gab gestern der Nordkommission Albrecht-Salaw Veranlassung, den Tator noch einmal genau zu untersuchen und vielleicht aus dem Befund noch weitere Schlüsse ziehen zu können.

Zunächst hatte man wohl 5 Patronenhülsengefunden, aber keine Kugelschüsse. Gestern wurden nun vier Einschüsse entdeckt, einer in dem Fensterkreuz gegenüber der Tür, einer in einem Fernsprecherzeichnis, das auf dem Tisch gelegen hat, einer in einer Wand und ein vierter in einer Tür. Hier ist die Kugel auf dem Türschild angeplatzt. Die erneute Untersuchung bestätigte die Annahme, daß die Verbrecher Sellenthin von draußen her erschossen haben. Die Verbrecher raubten dem Ranne die Tasche, nachdem sie ihn an der linken Hand verletzt hatten, und drohten ihm noch Art dieser Räuber mit Erschießen, wenn er Värm schlagen sollte. Unter diesen Drohungen zogen sie sich zurück. Als sie dann durch das Fenster sahen, daß der Wächter trotzdem am Telefon stand, gaben sie den Schuß ab, der ihn tötete. Durch umfangreiche Streifen sind zwar eine ganze Reihe von Leuten ermittelt und vorläufig festgenommen worden, die sich in der Nähe der Averbahn meist aus Reugier in Brunenwald aufzuhalten pflegen. Alle ihre Angaben werden sorgfältig nachgeprüft. Bis jetzt haben diese Ermittlungen noch keinen Anhalt für die Täterhaft geliefert. Die geraubte Tasche und die Durchschloßscheine, die sich darin befanden, werden photographiert und im Polizeipräsidium ausgestellt werden. Die Obduktion der Leiche des Erschossenen wird im Charlottenburger Schauhaus voraussichtlich heute stattfinden. Sie wird auch zeigen, ob Sellenthin noch mehr Schüsse als den in den Finger und den in den Kopf erhalten hat.

Raubüberfall in Eberswalde.

Maske und mit Pistolen bewaffnete Räuber drangen in der vergangenen Nacht in die Papierfabrik in Wolfsminkel bei Eberswalde ein, durchsuchten die Fabrik und die Wohnräume des Direktors Schmidt, hielten diesen mit ihren Waffen le Schach und erbeuteten Geld und Wertsachen, deren Wert noch nicht genau festgestellt ist. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

Die „Italia“ vor dem Start.

Die Vorbereitungen der letzten Nacht.

Stolz, 2. Mai.

General Robile hatte die erste Absicht, in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch mit der „Italia“ zu starten. Gegen 9 Uhr abends wurden die letzten Vorbereitungen getroffen. Offiziere und Mannschaften standen fertig ausgerüstet in Pelzkleidung in der Halle, und in das Luftschiff wurden die für den zweitägigen Flug nötigen Lebensmittel und Apparate verladen. Die „Italia“ besitzt bekanntlich keine Einrichtung, um der Beladung während der Fahrt warmes Essen zu bereiten. Deshalb hatte man eine große Anzahl von Thermosflaschen und Thermoskannen mit Bouillon, Fleischspeisen usw. füllen lassen, um die sechs-jährigen Flieger während der Fahrt nach Spitzbergen verpflegen zu können. Gegen 10 Uhr abends trafen jedoch äußerst schlechte Wettermeldungen ein. Die norwegischen und auch die deutschen meteorologischen Stationen meldeten übereinstimmend, daß über Spitzbergen im Augenblick eine zwar kleine, aber sehr starke Depression liege, die mit Hagel- und Schneestürmen verbunden sei. Aus diesem Grunde war es nicht ratsam, den Flug sofort anzutreten, da die „Italia“ sonst auf der Fahrt über das Nordmeer in die Ausläufer dieses Tiefdruckgebietes geraten müßte. Unter diesen Umständen beschloß General Robile, der mit seiner Beladung bis gegen 1 1/2 Uhr nachts in der Luftschiffhalle wartete, den Flug zu verschieben. Die Hallentore wurden wieder geschlossen und die „Italia“-Beladung begab sich in die Stadt zurück.

Heute morgen begab sich General Robile in Begleitung des italienischen Botschafters, Graf Adrovandi, der gestern spät abends von Berlin aus in Stolz eingetroffen ist, wiederum nach dem Flughafen Seddin. Die Wettermeldungen, die er heute morgen bereits aus Stockholm und Lindenberg erhalten hat, bestätigen das oben Gesagte, daß nämlich eine Besserung der Lage im hohen Norden eingetreten ist. General Robile will deshalb heute abend starten, damit er auf der Fahrt, die er selbst mit etwa 45 bis 50 Stunden Dauer ansetzt, noch bei Licht in Kingsbay eintreffen kann, wo inzwischen das Hilfsschiff der Expedition, die „Citta di Milano“ Anker geworfen haben wird.

Der empfindsame Duce.

Mussolini verbot der Witwe Matteotti, Trauerkleidung zu tragen.



Ein zartbesaitetes Gemüt ist diesem Anblick nicht gewachsen.

Die „Bremen“-Flieger in New York.

Einladung zu einem Rundflug durch die Staaten.

New York, 2. Mai.

Die Morgenblätter bringen Schilderungen des Triumphzuges der „Bremen“-Flieger, der nicht nur durch den Enthusiasmus der Zehntausende, sondern auch durch die 1500 Tonnen Papierschmütze bemerkenswert war, die von Baltimore bis zum Zentralpark über die „Bremen“-Flieger ausgestreut wurden. Die Flieger erklärten, daß die Eindrücke des gestrigen Tages alles hinter sich ließen, was sie bereits an Begeisterung bei der ersten Ankunft am Pennsylvania-Bahnhof erfahren hätten.

Vor dem Besuch im Madison Square Garden, wo der Boxkampf Scharkey-Delaney stattfand, wohnten die Ozeanflieger in Begleitung des Bürgermeisters Walker, der Konsuln Heuser und Klee und des irischen Handelsvertreter Cramford einer Revuevorstellung in den Greenwich Village Follies bei. Als die Flieger erschienen, wurde die Vorstellung unterbrochen und die Anwesenden brachen in Beifall aus.

Der Boxkampf Scharkey-Delaney ging zum Nachteil Delaneyes aus. Es war von vornherein klar, daß die Schauveranstaltung darunter zu leiden hatte, daß die Zuschauermasse von 12 000 Personen offenbar mehr zu dem Zweck gekommen war, die Flieger zu sehen, als wegen des Boxkampfes. Die beiden Kämpfer bestiegen den Ring beinahe unbemerkt, während die drei Flieger Hauptmann Köhl, Baron von Hünefeld und Major Fitzmaurice mit einer Rundgebung empfangen wurden.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachr. verb.) Heiter bei östlichen Winden, geringer Temperaturrückgang. Für Deutschland: Im Südwesten zeitweise noch härter bewölkt, im Norden geringe Temperaturrückgänge.

Der Rosenkavalier.

Staatsoper Unter den Linden.

Dritter Festabend der Staatsoper zur Feier ihrer Wiedereröffnung; zugleich krönender Abschluß — und, ein wenig auch, Wiedergutmachung der Richard-Strauß-Woche: „Der Rosenkavalier“. Neu inszeniert; und unter Leitung des Komponisten. Dessen Lebenswerk, einstweilen spielend in den Opern von „Salome“ bis „Ariadne“, steht nicht zur Diskussion; nicht mehr hinsichtlich seiner Geltung und seines bleibenden Wertes. Wie jene, besteht dieser heute als unanfechtbare Tatsache. Auch um den „Rosenkavalier“ hat es, als er neu war, viel Streit gegeben. Es war die Blütezeit der Watzoperette damals; den Watzler, so, wie es hier geschieht, als — tonangebenden Faktor in die Oper einzulassen, schien ein operettenmäßig-anrüchliches Beginnen, eines „seriösen“ Musikers nicht würdig. War es aus Gerissenheit, Spürnähigkeit, Konjunkturdrängigkeit geschehen, wie sie heute der pfiffige „Donny“-Komponist bewährt? Es war, ganz im Gegenteil, Kühnheit, unbedürftigste Selbstsicherheit, nicht Sichanpassen an, — sondern Hinweggehen über den Tag, genicher Instinkt für die Dauer des geschaffenen Wertes und die Fruchtbarkeit der Stunde, zu der es entstand. Der „Rosenkavalier“ hat die Watzerepidemie überlebt. (Der aufspielende Donny wird von den Ausläufern der Jazzmode, deren schwaches Produkt er ist, überlebt werden.) Doch gerade der wienerischen Dreiviertel-Rhythmus, als Vehementelement der Musik, für die denn Hugo von Hofmannsthal diese Komödie in drei Akten geschrieben hat, schafft die dem Werk eigentümliche Atmosphäre, die vielleicht seinen bleibendsten — gewissermaßen seinen, des Wertes, persönlichsten Wert ausmacht.

Diese Atmosphäre ist nicht eben Maria-Theresianisches Wien, wie sich der Kunsthistoriker vorstellt. Aber wie ein lebendiges Beispiel aus dem Wien der Kunstgeschichte ist auf der Bühne — nach Alfred Rollers Entwurf — der Prunkaal geworden, in dem der zweite Akt spielt; so steilt, daß der Rahmen sozusagen die gesungene Opernhandlung sprengt, die er umschließt; und anscheinend so geht (nämlich Schlichtheit vortäuschend) im Material, in dem er ausgeführt ist, als wären es Zeiten höchsten Ausstattungsprunks, denen wir hier entgegengerührt werden sollen. Diese Dekoration also ist neu; so neu, daß sie für den Abend noch kaum fertig geworden. Die Einstudierung ist es, glücklicherweise; Georg Seitz, der die späteren Aufführungen dirigieren soll, hat sie geleitet. Die „Premiere“ aber dirigiert Richard Strauß; unerreichbar, was er am Pult — wie man erzählt, ohne jede Probe — aus seiner Musik macht und aus denen, die sie spielen. Ausgezeichnet die Besetzung: Delia Reinhardt, Barbara Kemp, Marion Claire in den weiblichen Hauptrollen; das Terzett wird, in der fünften Stunde, ein Höhepunkt des überlangen Abends. Daneben als Dachs auf Verbanau, ausschließliche, ein Gast aus Dresden, Darsteller von Rang: Adolf Schöpflin; und Scheidl's Farnal. Unter Hörth's Regie verläuft die Aufführung durchaus festlich. Sie sind nun vorüber, diese Tage der festlichen Aufregung, es wird wieder Opernalltag Unter den Linden. Doch wir Grund hatten, hier Feste zu feiern, wird die Zukunft erweisen müssen. Klaus Pringsheim.

Shakespeares „Was ihr wollt“

Volksbühne.

Die Stimme, mit der Frau Agnes Straub redet, schmeichelt nicht. Es ist eine helle Stimme, die den Hörer mit Gehorsam und sogar mit Grauen erfüllt. Aus dieser Stimme kann auch die Schärfe schneiden und der Hohn beizen.

Das Auge, mit dem Frau Agnes Straub blickt, ist stechend und spitzig. Es ist ein Auge, das den Bemunderer aufspießt oder einjaugt. Es ist ein gewaltiges Auge, so blickt Redujo, nicht Demis.

Frau Straub bemerkt sich geschmeidig, doch nicht bezaundernd. Sie trägt sich wie eine Heldin, nicht wie eine süße Kage. Der Mann, der sich ihr naht, wird kein Gräber, sondern ein Ritter sein. Kurz, alles in dieser Künstlerin zielt auf Kampf, auf Sieg natürlich. Darum spielt sie das Shakespearesche Fräulein Viola ebenso intelligent und angriffslustig wie das Fräulein Portia, das aus dem gleichen, südlichen und genußsüchtigen Blute stammt. Sie meistert ddi Rolle, ohne vollkommen in ihr zu leben. Sie ist trotzdem keine Karnevalsjungfrau italienischer Heiterkeit. Sie ist moderne Garçonne, die sich einen Festtag bereitet und bleibt immer Herrin ihrer selbst, so sehr sie sich auch bemüht, ganz in die Holdheit und in den Schmelz der rosigten Rivalität hineinzutauchen. Sie hat als Komikerin die Marie Scherzlein gespielt, und sie war pfiffig und zum Abenteuer befeuernd. Doch es ist ihr nicht gegeben, blindlings selig zu sein und sich hemmungslos in Empfindsamkeit aufzulösen. Das wünscht aber Shakespeare.

Das Karnevalsstück, in dem ein Mädchen zum Jungen vermanbelt und ein illyrischer Herzog zum begehrtesten Gatten dieses Mädchenjungens bekehrt wird, findet in der Volksbühne sehr bereitwillige Künstler. Frau Brod maskiert sich als lebende Gräfin, ohne daß sie ihr Temperament zu vergewaltigen braucht. Sie ist hübsch und geschicklich, und ebenso munter fädelt Steffi Spira all die Rüpelstein ein, mit denen die Komödianten auf der Bühne sich ergötzen. Leo Reuh, ein polternder, ewig rülpsender Junker Tobias, Armin Schweizer ein verliebter und seliger Dämmel, der vom Parkett laut belacht und belacht wird, Viktor Schwannke, ein eifriger Narr, der mit steifen Stuhlbeinen einherstolzert, um von seinem blöden Herzen und seiner geilen Ausgelassenheit die erbaulichsten Dinge zu berichten. Doch all diese Künstler sind keine Shakespeare-Spieler. Sie gefallen sich in ihrer Rolle, ohne daß aus ihrer Kunst das leichte, aus dem überschüssigen Talent sprühende Feuer emporlodert. Die ganze Vorstellung ist auf einen gemessenen, akademischen Fastnachtston gestimmt. Die einzelnen Kräfte werden nichts verderben, sie werden aber auch nicht jene kostbarste Ausgelassenheit entzünden, an die man sich lange nachher noch mit Schmunzeln und Behmut erinnert.

Die Frage nach dem Regisseur der Volksbühne drängt sich auf. Herr Schwannke kann nicht alles tun. Er ist ein erfahrener Theatermann. Die Technik der Auftritte versteht er niemals. Aber er kann den Schauspielern nicht viel Originalität inspirieren. Es mouffiert nicht in ihm, er legt alles auf die Praxis an. Er grübt sich nicht in die Kerzen ein, weder im Guten, noch im Bösen.

Das Shakespearesche Fastnachtspiel wurde zur Matinee gegeben. Loslösung vom Allern, Hoffnung und sogar Sturm auf das Neue, Aufstischen, Aufmischen, nicht nur Aufstischen.

Max Hochdorf.

Die Deutsche Kunstgemeinschaft trägt in ihrer neuen Ausstellung im Berliner Schloß, die am 6. mittags 12 Uhr, eröffnet wird, Sonderausstellungen Schellers Künstler, der Dacherer Künstlervereinigung und der Neuen Münchener Künstlergenossenschaft. Außerdem eine Ausstellung von Skulpturen. Die Ausstellung ist mittags von 9-7, Sonntags von 10-3 Uhr geöffnet.

Hans Reimann wird auf Einladung der Volksbühne am Montag, dem 7. 30 Uhr, im Bürgerklub des Berliner Rathauses sprechen. Einabfahrten zum Preße von 1 M.

Rüpelspiel auf der Bühne.

Premiere des Moskauer Jüdisch-Akademischen Theaters.

Das Ensemblespiel von Granowsky's Jüdisch-Akademischem Theater ist für uns ein Wunder. Es verblüfft den Zuschauer in den ersten Minuten, entzückt ihn in den ersten anderthalb Stunden. Aber dann beginnt man nachzudenken, wozu dieses Wunder eigentlich gut war, welche Substanz es hinterläßt, welchen Wert es schafft. Das laut Programm „ergreifende Schauspiel: Die Heze“ gibt reichlich zwei Stunden zu solcher Ueberlegung Zeit.

Das Stück dauert zwei Stunden zu lange. Das Wunder er scheint am Ende als bunte Taschenpielerei. Granowsky zeigt seine fabelhaften, über alle Kritik erhabenen Schauspieler, die gleichzeitig Tänzer und Akrobaten vollkommenster Qualität sind. Er bietet ein Zusammenspiel, das wie ein indolenter Mechanismus bis in jede Einzelheit klappt; Bühnenbilder, in denen es in kunstvoll abgemessenen Wirrwarr unterhaltsam durcheinanderkreist. Aber wenn es danach verlangt, menschliche Typen oder Charaktere auf der Bühne zu sehen, innere oder wenigstens äußere Handlung zu erleben, der wird enttäuscht. Granowsky läßt eine Rüpelserie mit Exzentriker ablaufen, die die erstaunlichen artistischen Fähigkeiten seiner Schauspieler in vollem Licht zeigt. Und da alle so sehr gute Schauspieler sind, merkt man trotzdem noch etwas davon.

Ein Urteil über diesen Abend? Erfreulichste Augenkunst, aber reichlich viel von derselben Sorte. Das Publikum im Theater des Westens raste, tobte bis zum Schluß. Rußland ist ja jetzt 1000 modern.

-1-

Wieder eine Dirnentragödie.

„Die Heimliche“ im Neuen Theater am Zoo.

„Die Heimliche“, ein Sittendrama von Annie von Brabeneß, das am Neuen Theater am Zoo seine Erstausführung erlebt hat, beschäftigt sich mit der Tragik eines triebhaften Weibchens, das aus Genußsucht und aus Not zur Dirne geworden ist.

Der Stoff ist nicht mehr aktuell. Seit einigen Monaten ist die Sittenpolizei — Gott sei dank — abgeschafft und durch menschlichere Einrichtungen ersetzt. Das Drama ist grob gemürrt, zeigt an vielen Stellen von kindlicher Auffassung der Dinge und der Bühnentechnik. Lösung tragischer Konflikte mit dem Revolver ist auch nicht erstklassige Kunst. Das Spiel ist altmodisch-realistisch, und doch leuchtet aus den drei Akten dichterische Begabung und Gestaltungskraft. Die Autorin will einer bestimmten Tendenz Geltung verschaffen. Sie ist sich aber nicht klar darüber, welcher. Die Sittenspolitik tritt als Paragraphemaschine auf, die mit sinnloser Grausamkeit eine Ehe und zwei Menschenleben zermalmt. Das war für Annie von Brabeneß aber offenbar nicht die Hauptfrage, ist aber ein dankbarer Stoff. Kriminalpolizei und Strafvollzug franten immer noch an unheillicher Unmenschlichkeit. Man soll nicht locker lassen, dies Mittelalter zu bekämpfen.

Die Hauptrolle gibt Marilise Ludwig — in Berlin nicht sonderlich bekannt. Wie sie von oberflächlichem Uebermut zu dumpfer Verzweiflung hinüberwechelt, wie aus ihrer Hoffnungslosigkeit leise die Lebensfreude wieder aufflackert, das ist vollendete Kunst. Der Kriminalkommissar — Max Grünberg — hat große Mühe, sich über die Klippen eines schlechtgeleiteten Textes zu retten. Ernst Dagner.

Das russische Theater.

Opernstil und Anschauungsunterricht.

In Rußland wird das Theater als eins der wirksamsten Mittel benutzt, um revolutionäre Gesinnung im Volk zu verbreiten. Aber keineswegs der Spielplan aller Theater ist — außer am Jahrestag der Revolution — so eingestellt. In Moskau sind zwei Drittel sämtlicher Theater sogenannte „akademische“, d. h. ihr Stil ist nach durchaus eigenen Gesetzen entwickelt, die den Grundsat „Art pour l'art“ — die Kunst um der Kunst willen — verfolgen. Ueber den Begriff „Kunst“ läßt sich dabei manchmal auch noch streiten. Paul Eggers, der an einem Vortragsabend der Volksbühne im Berliner Rathaus über „das russische Theater“ sprach, berichtete, daß Käthe Kollwitz und er auf einer Rußlandreise fluchtartig eins der bedeutendsten akademischen Theater verließen, weil die opernhafte Aufmachung der dargestellten Genossen ihnen unerträglich gewesen sei. Die revolutionären Theater wenden sich hauptsächlich an die breiten Volksmassen, also an Menschen, die infolge der schlechten Schulverhältnisse im zaristischen Rußland oft noch auf der niedrigsten Bildungsstufe stehen. Ihnen will das Theater durch Anschauungsunterricht zeigen, was gut und schlecht, richtig und falsch für den Volkswaffen ist. Dabei wird nicht nur das Thema „Politik“ beleuchtet, sondern man weißt auch auf die wesentlichen Forderungen der Hygiene hin, behandelt wirtschaftliche und kulturelle Pflichten der einzelnen und der Masse. Damit die Zuschauer sich nicht langweilen, werden zwischendurch Possen getrieben und Akrobatentänze gezeigt. Ähnliche Ziele verfolgen auch manche Bolschewiken; andere dagegen bieten sentimentalistische Theaterpielerei.

„Kultur und Wildnis.“

Marmorhaus.

Brasilien ist für den Film gewiß ein dankbares Gebiet: es bietet Kultur und Wildnis in Fülle. Der deutsche Bearbeiter dieses südamerikanischen Films (?) — ein Programm gibt es nicht — Herr von Dungen hat selber früher den Amazonasstrom für den Film erobert. Rio de Janeiro, unvergleichlich in seiner Lage und Anlage, erschließt seine Herrlichkeiten. Vom „Zuderhut“, diesem originalen Berge, aus empfangen wir die besten Einblicke in die Stadt. Sao Paulo rivalisiert in manchem mit der Hauptstadt. Ein Besuch gilt der Schlangengraben, in der Sera gegen die Schlangengriffe gewonnen werden. Das Hauptstück des Films ist aber ein Jagdausflug in den Urwald. Leider werden die Tiere nicht liebevoll beobachtet, wie Bengt Berg es pflegt, sondern regelmäßig von den Hundstern gestielt und dann schnell erledigt. Immerhin gibt es auch dabei vielerlei Interessantes zu schauen.

Voran ging gerade zur rechten Zeit, als Seitenstück zu dem deutschen Amerikaflug, ein Lindberg-Film, der seinen Flug nach Europa, d. h. die Abfahrt und Ankunft, den Empfang in Paris, Brüssel und New York und vor allem seinen Flug durch die Städte der Vereinigten Staaten, Mexiko, Mittelamerika und der Antillen im Bilde zeigt. Die Heldentat des sympathischen jungen Mannes wird wieder lebendig, und der Empfang der drei Europäer in New York wird ganz ähnlich verlaufen sein wie der ihres Vorgängers. Der Film ist also auf seine Art aktuell.

r.

Das Maifest der Arbeit.

Die Gewerkschaften im Treptower Park.

(Siehe auch Beilage)

Vor seinem Verbandsbau am Köllnischen Park nahm ein großer Teil des Deutschen Holzarbeiterverbandes Aufstellung. Bereits eine Stunde vor der Abmarschzeit füllten mehrere Tausend die Straßen; der Zustrom wollte kein Ende nehmen. Unaufhörlich rückten neue Gruppen und Abteilungen an. Zahllose rote Fahnen wurden entrollt und bald beherrschte ein einziger roter Fahnenwald das Straßenszenario. Besonders stark war die Beteiligung der Kollegen, die augenblicklich in heftigen Lohnkämpfen mit den Unternehmern stehen; die sich den Forderungen der Arbeiter blind verschließen. Aussperrung ist bereits zum Teil die Antwort der Kapitalisten; die Streikenden und Ausgesperrten aber stehen geschlossen da, und die Organisation wird alles tun, um ihre gerechte Sache zum Siege zu verhelfen.

Unter Vorantritt einer Musikkapelle folgte sich der fast endlose

Lehrer. Sie dehnte sich von der Sammelstelle bis zur Kreuzung der Köpenicker und Brommystraße über eine etwa einen Kilometer lange Strecke. Das Fahnenmeer des Verkehrsverbundes verschlang einen kommunistischen Versuch, durch besondere Demonstrationen die Einheit der Veranstaltung zu sprengen. Gewaltig statterte es durch die Straßen. Zahlreiche Inskriptoren riefen die Arbeiter zur Solidarität auf, kündeten von dem Kampf der Gewerkschaften um angemessene Arbeitsverhältnisse und -löhne. In ihren Uniformen marschierten die Eisenbahn- und Postbeamten, die Straßenbahner und die Angestellten der Wach- und Schließgesellschaft im Zug. Besonders stattlich waren die Rufführer und Transportarbeiter angetreten. Auf dem Sammelplatz in Treptow fand ein Teil des Zuges keine Unterkunft mehr, er mußte ein wenig abseits eine Parkalleebühnenanlage für den 1. Mai veranstalten.



Der Ruderverein „Vorwärts“ im Zuge der Metallarbeiter.

Zug kurz nach 10 Uhr in Bewegung. Kampflieder erklangen, die Straßen des Südstens, die reichen Flaggenstauden zeigten, durchholte der Marschritt des demonstrierenden Arbeiterheeres. In zahlreichen mitgeführten Transparenten kamen die Forderungen der Holzarbeiter zum Ausdruck: „Die proletarische Jugend fordert sechs Stunden Arbeitszeit, Streikrecht für Lehrlinge, bezahlte Schulzeit, vierwöchigen bezahlten Urlaub“ war u. a. die Inskript eines. „Wir kämpfen, daß die arbeitende Klasse frei werde“ die Inskript eines anderen Transparentes. — Fast drei Stunden dauerte es, bis der Zug, an vielen Straßenkreuzungen durch andere Demonstrationen zum Verweilen gezwungen, die Treptower Spielwiese, die bereits von Hunderttausenden belebt war, zu erreichen.

Die Verbände des AFD-Bundes

hatten auf dem Mariannenplatz Aufstellung genommen. Der Platz bot ein unüberschaubares Gewoge von festlich gestimmten Menschen. Nur mühsam konnten sich die Autoomnibusse, die immer noch neue Massen aussetzten, den Weg bahnen. Eine dichte Menschenmenge bildete Spolier. Feiertagsstimmung liegt über dem weiten Platz. Die Jugend marschiert heran und bildet die Spitze. Zahlreich hat sie sich eingefunden und besonders erfreulich ist, daß die Mädchen den größten Prozentsatz stellen. Auch sonst sieht man recht viele Frauen und Mädchen im Zuge. Die zahlreichen Organisationen mit ihren Bannern, Fahnen und Transparenten gaben dem Ganzen ein besonders buntes Bild.

Die Männer vom Bau.

Vor dem Gewerkschaftshaus am Engelshof, wo sich das Bauvolk traf, herrschte schon gegen 1/210 Uhr eine dringende Fülle. Als vor dem festgesetzten Abmarschtermin immer neue Züge dieser gebräunten, kräftigen Arbeitsteute eintrafen, war es einfach nicht mehr möglich, eine geordnete Marschkolonie zu formieren. Dennoch vollzog sich der Abmarsch dank der musterartigen Disziplin in vollster Ordnung. Die Spitze des endlos scheinenden Zuges des Bauergewerksbundes bildete das „Jungvolk vom Bau“, das auf wirkungsvollen Transparenten seine Forderungen nach einer guten Berufsausbildung und ausreichender Freizeit erhob. Weitbin leuchteten die prächtigen Banner der einzelnen Bezirke, deren Inskripturen von den Schaustiftern an den Straßenrändern genau studiert wurden. In Musikkapellen mangelte es diesem nach Tausenden zählenden Zug nicht, was viel dazu beitrug, daß es trotz der Sonnenglut auf dem Marsche nach Treptow keine „Höhepunkte“ gab.

Verkehrsbund.

Um 10 1/2 Uhr begann der Abmarsch des vom Verkehrsbund geformten Zuges vom Küstnerplatz. Die Schar war unüber-

Eisenbahner und Dachdecker.

Gegen 11 Uhr setzte sich der lange Zug der Eisenbahner und der Dachdecker, die sich am Bethanienufer — gegenüber dem mit roten Fahnen festlich geschmückten Gewerkschaftshaus — versammelt hatten, in Bewegung. An der Spitze des Zuges, der von einem Tamborcorps des Reichshanners geführt wurde, rollte ein riesiges Flügelrad, auf dessen goldene Flügel die Worte „Vorwärts immer, rückwärts nimmer“ standen. In dem Zug der Eisenbahner war auch die Eisenbahner-Jugend stark vertreten. Die Transparente der Dachdecker trugen als Symbol zwei gekreuzte Ziegel- und Schieferhämmer. Der Zug, in dem mehrere Kapellen ununterbrochen Kampflieder spielten, zählte weit über 5000 Personen und wurde auf seinem fast zweistündigen Marsch von Tausenden begleitet. Schon vor dem Schließlichen Tor stauten sich in den Anmarschstraßen, von deren Hausfronten zahlreiche rote und schwarzrotgoldene Fahnen grühten, die Massen, die hier aus allen Stadtteilen zusammentrafen. Auf der letzten Wegstrecke marschierten drei bis vier Züge nebeneinander. Die Beamten neben den Angestellten und Arbeitern, die Kinderfreunde, die den Erwachsenen ihr freudiges „Freundschaft!“ zuriefen, neben den Sportlern... Ein überwältigendes Bild von der Einheit aller Werktätigen!

Der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband

versammelte sich auf dem Warschauer Platz. Dort, eingeleitet zwischen den Gleisen der Hochbahn und den hohen, nüchternen Fabrikgebäuden wehten die roten Fahnen. Innerhalb einer halben Stunde ist der Platz überfüllt. Einige Gruppen nehmen sogar in den Nebenstraßen Aufstellung. Punkt 10 1/2 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung, voran eine Kapelle, die die Internationale spielt. Auf den Bürgersteigen herrscht lebensgefährliches Gedränge. Straßenbahnen und Autos bleiben stehen. Schupos halten die Menschen zurück. In der Schließlichen Straße kann sich der Zug freier entfalten. Die alten Häuser werfen die Rhythmen der Marktschläge zurück. Dann biegt der Zug in die Treptower Chaussee ein und zweigt sich nach der breiten Straße „Am Treptower Park“ ab.

Fabrikarbeiter.

Auf dem Andreasplatz herrschte schon um 9 Uhr morgens reges Treiben. Das sonnige Wetter hatte eine ganze Anzahl Ueberpünktlicher herausgelockt. Um 1/210 Uhr flatterten bereits an verschiedenen Stellen rote Fahnen auf. Zahlreiche Zuschauer fanden sich ein, zum größten Teil wohl Angehörige der Teilnehmer am Festzug. Eine bunte Menschenmenge mochte hin und her. Scharen, die anderen Sammelplätzen zustrebten, zogen singend und fahnenüberkrönt an dem Platz vorüber. Ein stattlicher Zug brach gegen 10 Uhr nach Treptow auf.

Bei den Malern.

die sich vor ihrem Verbandsbureau in der Reichsstraße sammelten, herrschte zu Anfang nicht ein so reges Leben. Ein großer Teil der Verbandsmitglieder erschien erst ziemlich spät, eine nicht unerhebliche Zahl nahm mit den Bekannten und Angehörigen an anderen Demonstrationen teil. Trotz dieser Umstände zählte der Zug, in dem ebenfalls viele Verbandsbanner und Transparente mitgeführt wurden, bei seinem Abmarsch um 1/211 Uhr über 1000 Teilnehmer, welche sich durch den Zustrom weiterer Verbandsmitglieder unterwegs noch erhöhte.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

war eine der wenigen Gewerkschaften, die für ihre Mitglieder im Aufmarschplan mehrere Treffpunkte vorgesehen haben; und doch teilte die ganze Johannstraße, in der sich das Bureau der Ortsverwaltung befindet, gerade nur aus zur Aufstellung eines einzigen ihrer Züge. Dem Aufmarsch voran ging ein wahrhaft weihewoller Akt der Enthüllung des Banners der Belegschaft des Großkraftwerkes Klingenberg. Das Banner zeigt in kunstvoller schwarzweißer Stickerei eine Gesamtsicht des Bertes und dürfte in seiner Art einzig dastehen, ebenso wie das Werk selbst ein Wahrzeichen des arbeitenden Berlins geworden ist. Und das Werk arbeitet auch heute zum 1. Mai, denn die städtischen Verkehrsbetriebe sind ja auch im Gange, ebenso gibt es Gas und Wasser, und die Kranken und sonstigen Anstaltsinsassen werden gepflegt! Wie konnten die Gemeindegewerkschaften trotz dieser Massen zur Demonstration entfenden? Fragen wir nicht: Wie so? Freuen wir uns, daß es so ist!

Die Steinarbeiter.

handfeste, stämmige Gestalten, hatten sich am Gewerkschaftshaus versammelt. Auch hier wie überall eine weit größere Beteiligung als in den früheren Jahren.

Unsere Arbeiterjünger.

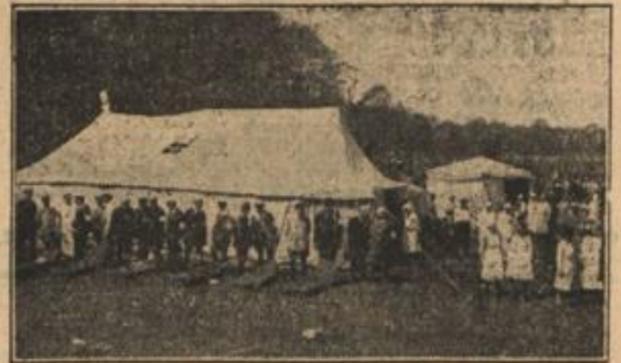
unter der Stabführung von Georg Kohlschlag, waren in zwei gewaltige Chöre vereinigt worden, die einander ablösten; die gemischten Chöre und die Männerchöre. Sie haben nicht wenig dazu beigetragen, um der überwältigenden Kundgebung den festlich-revolutionären Charakter zu geben.

Einen stattlichen Zug stellte auch der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Gastangestellten. Kampffreudige Stimmung belebte den Zug, und Inskripturen und Transparente bedenkten deutlich, daß auch dieser Teil der Arbeiter- und Angestelltenchaft im Kampfjahr des Jahres 1928 seine Pflicht erfüllen wird. Erfreulich war, daß auch die Frauen in beträchtlicher Anzahl sich beteiligten. Immer mehr zeigt sich eben, daß alle Bevölkerungsteile eingelehen haben, wohin der Kurs des Bürgerblocks führt. Gelegentliche unvermeidliche kommunistische Torheiten wurden mit Abscheu zu Kenntnis genommen.

Die Sektionen des Verbandes der Maschinisten und Heizer trafen sich am Hermannplatz, wo der Zug gemeinsam mit dem Neuföllner Arbeiterparteiartikel zusammengestellt wurde. Dem Rufe des Sportartells, die Markung der Gewerkschaften zu besuchen, waren Tausende gefolgt. Mit ihren Fahnen und in Sportkleid reichten sich die einzelnen Vereine in den Zug ein. Radfahrer, Turnvereine, Jiu-Jitsu-Abteilungen, Schwimmvereine, alles war zur Stelle, um dem Massenaufruf ein farbenprächtiges Bild zu geben. Entgegen dem langen Zug wurden die Kapellen der Freien Turnerschaft. Die Neuföllner Bevölkerung hatte ihren Fahnenstaud gezeugt. Überall wehte den Demonstranten die rote und schwarzrotgoldene Fahne entgegen.

Der Labarbeiterverband vereinigte seine Mitglieder am Untergrundbahnhof Inselfrücke. Hier entsafteten Rostaujünger, besonders der „Rote Frontkämpferbund“ eine maßlos verheerende und demagogische Propaganda, von der sich die meisten Arbeiter, denen es um die große Sache der Arbeiterklasse wirklich ernst zu tun ist, mit Abscheu und nicht mißzuverstehenden Worten abwandten.

Die Taubstummen aller Organisationen hatten ihren Sammelplatz in nächster Nähe des Köllnischen Parks, von wo sie unmittelbar hinter den Holzarbeitern den Marsch nach Treptow antraten. Auch in diesem Zuge wurden zahlreiche rote Banner und Transparente mitgeführt.



Hauptquartier des Arbeiter-Samariter-Bundes.

Am Draniensplatz beim Konsum-Warenhaus hatten sich die Bekleidungsarbeiter gesammelt. Anschließend kamen die Hutarbeiter, dann die Friseur, die hinter ihrer neuen Verbandsfahne mit sechs Mann marschierten. Abseits davon hatten sich die Gärtner formiert, die sich, mit Musik an der Spitze, zuerst in Bewegung setzten. Die übrigen drei Gruppen trafen erst nach 1 Uhr auf der Wiese ein.

In recht stattlicher Zahl marschierten die Gewerkschaften aus Oberschöneweide nach Treptow. Die Belegschaften der großen Betriebe Oberschöneweide kamen in geschlossenem Zuge an. Mit den Klängen der Internationale marschierte der lange Zug ab. Vorbei an den langen Fronten der Fabriken, aus deren Fenstern kein Hammerschlag herüberklang — nur Schreibmaschinengelapper.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Ottag, Berlin; Anzeigen: Th. Gluck, Berlin; Verlag: Germania Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Germania-Verlag, Berlin; und Verlagsanstalt Paul Springer & Co., Berlin SW 6, Lindenstraße 3, 69323 1 Beilage.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Freitag, dem 27. April 1928 meine innigstgeliebte Frau, Mutter meiner lieben Kinder

Frau Martha Bogen

nach längerem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Paul Bogen
Karl Bogen
Dorchen Bogen } Kinder

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 3. Mai 1928, 11 Uhr, im Krematorium, Gerickestraße, statt.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Zentrale Berlin.

Freitag, den 4. Mai 1928, 18 Uhr (abend 6 Uhr) im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelshof 24-25.

Ordentliche Generalversammlung.

Tagungsordnung:

- Bericht vom 1. Quartal 1928: a) Geschäftsbericht, b) Rechnungsbildung, c) Bericht der Kassen.
- Ergebnis der Ortsverwaltung.
- Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftslangjahr.
- Verbandsangelegenheiten.

Die Mitglieder der Generalversammlung werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Ohne Mitgliedsbuch und Delegiertenausweis kein Zutritt.

Die Debatte beginnt um 19 Uhr.

Berliner Bewegungschöre
LABAN
Leitung: Martin Gleisner

Körperbildung für Anfänger und Fortgeschrittene. — Kinderkurse. — Frühgymnastik vor d. Berufsarbeit. — Monatlich 5-8 Mark.

Bewegungschöre
für Organisationen, Sonderabmachungen, Eigene Räume mit Grassanlagen. Bei schönem Wetter im Garten.

Auskunft und Anmeldung
Elsasser Straße 26, Hof. ptr.
Nächst: 1124

Krause-Pianos
zur Miete

W 30, Aushaberstr. 1

Blumenspenden

Paul Gollatz,
Postfach 109
Mariannenstraße 4,
Eckhausstraße
Tel. 192 88

Eisschränke
auch bis zu

18 Monats-Raten

Radatz

Berlin W 66, Leipziger Straße 122/123

Der Tag des Kampfes und der Freude.

Die riesenhafte Maikundgebung in Treptow.

Dieser 1. Mai, den die Massen der großen Wahlschlacht umspülten, war im wahren Sinne des Wortes ein Kampftag. Am frühen Morgen schon sammelten sich die einzelnen Gewerkschaften im Norden, Süden, Osten und Westen der Millionenstadt, um unter Vorantritt von Musikkapellen mit wehenden roten Fahnen in mächtigen Zügen den Treptower Wiesen zuzustreben. Überall auf den Straßen festlich erregte Menschenmassen, die die Züge der Maidemonstranten mit jubelndem Jurauf begrüßten. In den Arbeiterbezirken hatte man reich geflaggt, viel rote und schwarzrotgoldene Fahnen. Nach Treptow hatte eine Massenwanderung eingesetzt, von 11 Uhr früh an war nicht mehr durchzukommen.

Ab 11 Uhr begannen die Züge auf dem Festplatz einzurücken. Es war ein überwältigendes Bild, als, nicht mehr abbrechend, die Massen des Berliner Volkes von drei Seiten den Riesentraum zu überfluten begannen. Ein Meer von leuchtendem Rot wogte über der millionenföhligen Menge, und immer neuer Trommelwirbel klang zu den Unzähligen hinüber, die den Platz bis in die letzten Winkel besetzt hielten.

Es war seit Jahren die weitaus stärkste Maidemonstration, die Berlin erlebt hat.

Nach vielen Tausenden zählten die mitgeführten Kapellen, Trommlerkorps in Reichsbanneruniform usw. Leider ist ein großer Teil der Maifeiernden nicht mehr auf die Festwiese gekommen, da Platz und Zugangsstraßen dermaßen verstopft und überfüllt waren, daß die Züge auf halbem Wege stehenbleiben mußten. Es wird notwendig sein, daß künftig der Amarsch so organisiert, sachkundig vorher so berechnet wird, daß die Störungen und Hemmungen auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben.

Die Festrede.

Otto Ortman vom Verkehrsband wies eindringlich auf die Forderungen der Arbeiterklasse hin, die dem Maifest der Arbeit ihr Gepräge geben. Der 1. Mai soll ein Kampfmittel sein, um die Sache des Proletariats vorwärts zu bringen, sein Wachstum zu stärken, den Willen zur Tat zu wecken. Die Maidemonstration muß sich noch mehr als bisher zu einem gewaltigen Aufstuf für die Organisationen der Arbeiterschaft auswirken, um die wirtschaftliche und politische Macht des Kapitalismus zu brechen.

Run ist die Stunde der Vergeltung da; die Stunde der Abrechnung mit den Volksfeinden aller Schattierungen. Es gilt jetzt, alle Kräfte zusammenzufassen, um die Niederlage der Bürgerblockregierung zu vollziehen.

Die Herrschaft der Reaktion muß gebrochen werden. Die organisierte, klassenbewußte Arbeitnehmerschaft ist dazu in der Lage, wenn es ihr gelingt, die Indifferenten für ihre Ideen zu gewinnen.

Es kann und muß gelingen, einen Reichstog zu wählen, der gleiches Recht für alle schafft.

„Und deshalb getoben wir heute am Weltfeiertag, wir Alten und wir Jungen:

Nur ein Wille;

Nur ein Weg!

Nur ein Ziel!

Nur ein Ziel für Einigkeit und Geschlossenheit und internationale Solidarität!

Gegen Reaktion und für Fortschritt.

Gegen Monarchie und für die Republik.

Gegen Völkerverhetzung und für Völkerverständigung.

Gegen Krieg und für den Weltfrieden.

Gegen Verlängerung der Arbeitszeit und für den Achtstundentag.

Gegen Abbau des Arbeiterschutzes und der Sozialgesetzgebung und für den Schutz der Kinder und Jugend.

Für ein dem Geist der neuen Zeit entsprechendes Arbeits- und Beamtenrecht.

Gegen Klassenjustiz und reaktionäres Richteramt und für gleiches Recht für alle!

Getreu diesem Gelöbnis, getreu unserer Parole: Der Feind steht rechts, wollen wir schlagen und siegen im Interesse der internationalen Arbeiterbewegung!

Der Zug der Metallarbeiter.

Bereits eine halbe Stunde vor dem festgesetzten Abmarschtermin war der Schloßplatz, der Versammlungsort der Metallarbeiter, dicht besetzt. Aus allen Zugangsstraßen kamen neue Scharen Teilnehmer, jedes Verkehrsmittel brachte weitere Hunderte, bis Tausende, Zehntausende — wer wollte sie zählen — sich um das große Banner der Berliner Verwaltungsstelle des Metallarbeiterverbandes geschart hatten. Pünktlich um 10 Uhr gab der Leiter der Demonstration, Bevollmächtigter Ulrich, das Zeichen zum Abmarsch. Ein Trommelwirbel der Reichsbannerkapellen, ein Trompetensignal und die Reichsbannerkapelle führte mit einem flotten Marsch den Riesenzug an.

Die Metallarbeiterjugend marschierte an der Spitze. Auf riesigen Plakaten hatte sie ihre Forderungen geschrieben: „Gebt uns gute Berufsausbildung! Bezahlt die Schulzeit! Wir wollen nicht mehr geprügelt werden! Entlohnt uns besser! Jugendarbeiter, organisiere Dich!“ hieß es dann am Schluß der Plakatreihe. Frische, frohe Jungen und Mädchen waren es, die, eine Verkörperung des ewig jungen Maidankens, in der Organisation für die Organisation wurden. Die 23 Bezirke des Verbandes waren gruppenweise angetreten und folgten, meist von Musikkapellen geführt, der Spitze. Viele Teilnehmer waren in ihrer Reichsbannerkleidung erschienen,

eine Anzahl Reichsbannerkombiorgans machten im Zuge Knüppelmusik — was ihnen demgegenüber die paar eingeschmuggelten Kommunisten mit ihren unqualifizierbaren Demonstrationsschildern? Auf einem las der erstaunte Zuschauer: „Schafft Kampfgewerkschaften!“ Welcher organisierte Metallarbeiter mag wohl diesen Text entworfen haben?

Eine lebhafteste Note brachten die Mitglieder des Rudervereins „Vorwärts“ in den Zug, sie waren mit ihren Rappen, mit Rudern und Fahnen angetreten. Endlos, endlos zog sich die Demonstration durch Böh-, Jakob- und Schmidtstraße zur Köpenicker Straße.

Graphisches Gewerbe.

Die Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen und Steinbrucker sowie die graphischen Hilfsarbeiter versammelten sich auf dem Spreewaldplatz am Görliger Bahnhof. Lange vor der festgesetzten Zeit herrschte hier ein reges Leben. Einige Betriebe marschierten schon nach dem Sammelplatz in geschlossenen Zügen. Vom



Ortmann hält die Festrede.

Spreewaldplatz aus setzte sich das gesamte graphische Gewerbe unter kampfesfroher Marschmusik in Bewegung. Wenn im vergangenen Jahre etwa 15 000 Teilnehmer gezählt werden konnten, so ist die Zahl von 20 000 diesmal nicht zu hoch gegriffen.

Die Sattler, Tapezierer und Portefeuerer.

waren in überaus starker Zahl angetreten. Es machten wohl 2500 Mitglieder, Männer und Frauen, gewesen sein, die bei dem pünktlich erfolgten Abmarsch angetreten waren, eine Zahl, die sich auf dem Marsch noch vermehrte. Transparente, rote Fahnen und Wusit, innere Geschlossenheit, kein kommunistischer Miston, unter diesen Zeichen marschierte der Zug, der, infolge der Ueberfülle der anströmenden Massen, nur mit großer Vorsicht in Treptow eintraf.

Die Arbeiterfamariter.

waren wieder in unermüdder Selbstverleugnung am Werk. Große, mit allen nötigen Einrichtungen versehene Zelte waren an weithin sichtbaren, leicht zugänglichen Stellen errichtet. Es ist ohne weiteres verständlich, daß bei einem Zusammenströmen von Hunderttausenden,

Unfälle in größerer Zahl unvermeidlich sind. Dank der vielleicht nicht richtig gewürdigten Tätigkeit der Arbeiterfamariter konnten allein im Treptower Park 106 Fälle von mehr oder weniger leichten Ertränkungen, Unfällen usw. sofort sachgemäß behandelt werden. Vier Fälle waren so schwerer Art, daß sich eine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte. Ueber die behandelten Unfälle beim An- und Abmarsch liegen bei Redaktionschluß noch keine Zahlen vor. Abgeliefert wurden beim Arbeiterfamariterbund einige Schlüssellbände, die gefunden wurden. Sie können abgeholt werden beim Arbeiterfamariterbund, Berlin SW., Schröderstraße 9. Auch beim Verkehrsband, Engelauer 24/25, Zimmer 34, ist ein Schlüssellbund abzuholen.

Auch die Kinder sind dabei!

In ihren blauen Kleidern und Blusen, am linken Arm als Abzeichen den roten Falken, marschierten die Kinderfreunde auf. So weit das Auge die Treptower Chaussee herauf und herunter blicken konnte, sah es nichts als die lustigen Farben dieser Kinderfahnen: blau, rot, grün. Blau die Kleider, rot die Fahnen, grün die Sträuße, die die Fahnenstangen schmückten, und die Kränze, die zur fröhlichen Feier im Zuge getragen wurden. Lustig und unermüddlich marschierten alle mit, auch die allerkleinsten Knirpse. Nur einige noch gar zu schwachbeinige Kinder hatte hier und da ein Vater vor sich aufs Rod gesetzt, und brachte sie so zum Sammelplatz der Kinder, wo mit Gesang und Spiel eine vergnügte Maifeier gehalten wurde.

Kommunistische Störungsversuche.

Die Kommunisten versuchten, da sie in der Riesennasse sonst verschwinden würden, dadurch aufzufallen, daß sie auf Lastkraftwagen hin- und herfahren und in Schreikorps die Sozialdemokratie anpöbelten. In Wirklichkeit erreichten die Kommunisten dadurch nur, daß sie, statt aufzufallen, abfielen. Man suchte die Nischen, wenn man überhaupt den paar organisierten Schreibern irgendwelche Aufmerksamkeit schenkte.

Der Abmarsch.

Der Abmarsch der ungeheuren Menge dauerte bis gegen 3 Uhr. Das Straßenbild war von der Maifeier sehr erheblich beeinträchtigt. Nicht nur die vielen Leute mit roten Blumen auf den Straßen, auch das Fehlen der Zeitungshändler, der stark verminderte Kraftwagen- und Straßenbahnverkehr verstärkten den Einfluß des Feiertäglischen. Am Abend fanden in allen Bezirken außerordentlich stark besuchte Veranstaltungen der Sozialdemokratischen Partei statt, über die wir an anderer Stelle berichten.

Vorbildliches Verhalten der Schupo.

Der riesige Aufmarsch der Festzüge in den Straßen hatte ein großes Aufgebot an Polizei erfordert, die mit bewundernswerter Geschicklichkeit ihres Amtes waltete. An den schwierigsten Straßenkreuzungen wickelte sich der Verkehr reibungslos ab. Die meisten Polizeibeamten waren mit sichtbarer Lust und Liebe bei ihrem schweren Dienst. An dem Schnittpunkt Brommsdorfer- und Köpenicker Straße stießen Züge aus drei verschiedenen Richtungen in einem verhältnismäßig engen Raum aufeinander. Der Wagen- und Straßenbahnverkehr ist außerdem hier besonders lebhaft. Mit erhöhten, aber immer vergnügten Gesichtern sorgten junge Polizisten für Ordnung, befähigten Erregte, denen alles nicht schnell genug ging, halfen Passanten durch das Menschengewühl hindurch. Besonders einer von ihnen mußte immer, wenn etwas schief zu gehen drohte, mit einem Scherzwort Hilfe zu schaffen. Indem er die Arme lebhaft im Takt der Musik schwenkte, dirigierte er die Gruppen des Festzuges unermüddlich vorwärts.

(Weitere Berichte im Hauptblatt.)



Die unübersehbare Menge im Treptower Park.

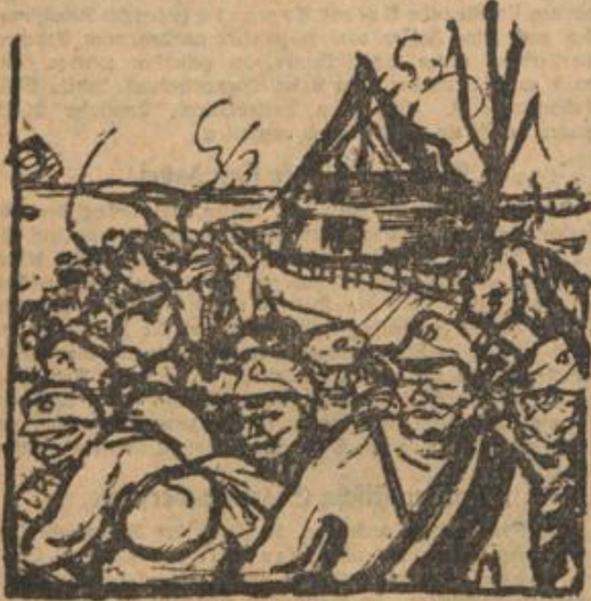
DER SPRUNG ÜBER DEN SCHATTEN

VON KARL SCHRÖDER - ZEICHNUNGEN VON PAUL THESING

Copyright 1924 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“ Berlin SW 67.

Es war in den Spätsommertagen des Jahres 1914. Gegen Abend schon, aber noch drückend heiß. Wir lagen in irgendeiner Scheune Ostpreußens. Die Kompanie war spät einmarschiert. Todmüde, verdreckt stürzten alle ins Stroh. Der Raum war stidig und dumpy wie ein Kohlenbunker in Mittagsglut, obgleich die Torflügel nach dem Hof zu weit offen standen. Eine riesige Düngergrube füllte den ganzen Mittelhof. Jauchegeruch kichelte die Nase. In den Ställen zu beiden Seiten des Hofes hörte man das Vieh lauen und scheuern.

Mir ist dies alles beinahe unwahrscheinlich deutlich in Erinnerung. Wohl deswegen, weil es der Abend nach unserem ersten Gefecht war. Bald nach Mitternacht schon waren wir abgerückt. Kurz vor Sonnenaufgang — im fahlen, grünbläulichen Licht dieser Stunde — waren Kolonnen russischer Gefangener an uns vorübergezogen. Einförmig, trübe, gelbgrau; eine endlose, staubwühlende



„So sehen die Luder aus?!“

Schlange. An den Seiten marschierten Landsturmkleute mit aufgeschultertem Bajonett.

„Jurist, du Hund! Wüßt du wohl Du Kas, Infamities!“ Kolbenstöße: Drücken, Schieben, Pressen. Eine leichte Einbuchtung. Vermischt. Das gleiche an anderer Stelle. Noch einmal. Noch einmal. Immer dasselbe. Dumpfheit; dann schnell vom Staube verschluckt.

Plötzlich preschen ein paar Batterien Feldartillerie heran; mitten auf der Strohe. Wir standen keimwärts hinter dem Rand eines Strohengrabens. Die Gefangenen drängten nach drüben. Zwischen uns lagen die Batterien. Buchstäblich überzogen von einer Kruste aus Schweiß und Staub und Schaum. Pferdekeuchen, Schnaufen, Schreien, Fluchen, Brüllen. Rasche giftige Blicke aus fischroten Fröhen.

„Sind das die Rosafenhunde?“ brüllt ein junger Kerl vom Pferde.

„So sehen die Luder aus?! Wohin damit? Schlägt sie dot, die Bestier!“ Weit aus holt er mit der langen Peitsche und läßt sie in die Kolonne sausen. Sekunden darauf hört man längelang einzig das Klatschen von Peitschen. Wüßtes Geschrei! Dann, von irgendwoher, ein scharfes Kommando. Die Batterien biegen ab; querfeldein; verschauen in Wolken von Staub.

Gegen Mittag lagen wir am Rande eines kleinen Gehölzes. Seit einer Stunde hieß es: „Rufen gegenüber. Bist du zwölfhundert.“ Ohne Fernglas war nichts zu sehen. Oder doch — ganz vereinzelt bewegten sich in der Ferne graue Häuschen. Mautwurschügel. Bis jetzt war kein Schuß gefallen. Die Gegend schien völlig ausgestorben. Ein matter, weißdunstiger Himmel lag über uns.

Wie im Manöver. Wir flüstern miteinander; versuchen zu lächeln; aber das Herz schlägt in den Hals hinein, würgt. Auf einmal, ganz unerwartet, ein scharfer Knack da drüben. Deutlich hören wir den Einschlag über uns im Gehölz. Einen Augenblick später heftiges, wirres, ununterbrochenes Getnatter auf beiden Seiten.

Wieder Stille. Schreckliche, beängstigende Stille. Ein paar große Einzelschläge; und dann von unserer Seite das schneidende, hartende Säusen gleichmäßigen Salbenseuers. Dicht neben mir ein dumpfer Schlag; ein Hammerschlag gegen eine Postlerwand. Mein Nebenmann schnell in den Knien hoch, schlägt die Arme im Bogen nach vorn, läßt das Gewehr fallen, krümmt krampfhaft die Finger der offenen Hände, sinkt vornüber zusammen. Lautlos; nur der Helm türmt an einen Stein.

Wir stürzen sprungweise über das Feld. Der Sturmriemen des Helms schnürt mich zum Erwürgen. Sinnlos, ohne Zielen, ohne Aufhören jage ich die Schüsse aus der Kanone.

Wo ist die Zeit? Hatten wir nicht geschworen, keinen Schuß auf Menschen abzugeben?

Alles Unfuss! Alles nicht wahr! Spat — ferner Spat. Alles endlos weit zurück.

Spru—u—ng auf! Marsch, marsch!

Verrückt! Verrückt! Dieser verdammte Spaten; wie der gegen's Arie pfeffert.

Ich schlage der Länge nach hin. Der Sturmriemen ist gerissen; der Helm tollert vorwärts.

Was ist das? Unter meinen Füßen liegt jemand. Ich muß über ihn gestolpert sein. Ich springe auf. Vorwärts. Ich kann nicht mehr. Fall hin. Neben mir ein heulender, wahnwütiger Schrei. Jemand flammert sich an mein Seitengewehr. Ich sch in ein blutüberströmtes Gesicht ohne Augen. Querrüber eine fingerbreite Rinne. Mich graußt. Mit Gewalt reiße ich mich los. Schrei auf. Fluche. „Los! Los! Läßt du los? Verdammst noch mal, laß los!“

Ringsum Geschrei: „Bajonett!“ Mit zitternder Faust greife ich nach dem Seitengewehr. Es gelangt mir nicht, das Säemesser auf dem Gewehr festzuklopfen. Eine eigentümliche Stille ist eingetreten. Kein Schuß fällt. Nur Keuchen hört man, Rollern, Rascheln, Klappern, Stöhnen, Geisern. Eine helle, harte Stimme sagt: „Keinen Parbon! Die Kasbande! Keinen Parbon!“

Häufig Schritt vor uns erhebt sich eine grüngraue Masse. Sie lachteln, schreien, schleudern die Gewehre auf die Erde, werfen die Arme hoch.

Die Menschen sind Tiere. Lebendige Wesen sind es, die ihren Hunger stillen wollen und die sich fortpflanzen wollen. Alle Gesunden wollen das; alle Gesunden müssen das. Wehe, wer die Gewalt der Triebe verkennt, mißachtet; wer sie in Ketten legt, aushungert, verzerrt, entstellt, verkrüppelt. Brüllend werden sie immer wieder die Dämme durchbrechen. Im brausenden Orkan wird das Wilde, Dunkle, Unbewußte und Begrabengewähnte heranbranden. Die Menschen werden morden, reißten, vergewaltigen, in Raserei triumphieren.

Ruß das so sein?

Es muß nicht so sein.

Kann man das Losen der Wasser ruhen? Den Stoß des Orkans? Die Blut des Feuers?

Man kann es, und immer besser wird man es können. Aber was ist das für eine Gesellschaft, die die Kräfte der Natur zu zügeln weiß und die Energien der Menschen im Chaos zertrümmert?

Wir lagen im Stroh; — ich sagte es. Todmüde, aber nur wenige konnten schlafen. Rasches Wühlen und Strohrschneln erfüllte den Raum mit quälender Unruhe. Ich hielt es nicht aus. Ich stand auf und ging auf den Hof. Der Platz vor der Scheune lag im tiefen Schlagschatten. Aber die weißgekalkten Hofgebäude gegenüber — jenseits der großen Düngergrube — leuchteten fahl im Mondlicht. Jemand bewegte sich da. Ich hörte das Knarren eines Pumpenschwengels und Wasserrauschen. Ich ging im Dunkeln ein Stück an den Seitenställen entlang. Jetzt sah ich, daß ein Mann, halbnaht, vornüber gebeugt, unter einer Pumpe stand und Wasser über seinen Rücken pumpte. Ich schurte mit dem Rogestiefel über einen Stein. Die Gestalt richtete sich hastig auf, drehte sich herum, sah scharf zu mir hinüber, sichtbar, ohne mich zu erkennen. Ich stand noch im Schatten.

Nie wieder habe ich mit solch plötzlicher Eindringlichkeit ein Gesicht gesehen. Noch heute, mehr als ein Jahrzehnt später, kann ich mir augenblicklich das Bild zurückrufen und mich an jede Linie dieses Gesichtes erinnern, das voll vom Mondlicht beschienen war. Grobknochige Jüge. Zwischen tiefhängenden Augenhöhlen eine scharf vorspringende Nase.

Ich sah den sehnigen, rotverbrannten Hals; die breiten, weißen Schultern.

„Ein Bauer,“ dachte ich und ging näher heran.

„Wüßt du auch dein Gewissen säubern?“

Ich konnte im Augenblick nicht antworten; so unvermutet traf mich der tiefe Ton und der sonderbare Inhalt der Frage.

„Besser noch wär's, allen einen Mühlstein um den Hals und auf den Grund des Brunnens!“ fuhr er fort und nickte hastig mit dem Kopf.

So habe ich Heinrich Fehlow kennengelernt.

„Diese Schurken! Was machen sie nur aus uns!“ hat er das

damals gesagt? Habe ich es gesagt? Ich weiß es nicht mehr. Wir lagen schon wieder eine halbe Stunde im Stroh; ohne zu sprechen, aber rüselos. Wüßlich richtete er sich halb hoch, wandte sich mir zu:

„Bist du auch — —?“

„Ja, ich bin auch Sozialist,“ unterbrach ich ihn, als er einen Augenblick zauderte. Er stöhnte tief auf; legte sich zurück; blieb stumm.

Wir waren einige Monate zusammen. Man nannte uns die Brüder; wir sahen uns ähnlich und unterstützten einander den andern. Aber Heinrich Fehlow war weiter als ich, viel weiter. Er wollte einer Klasse dienen. Ich aber wollte immer noch herrschen.

„Wir dürfen nicht auf Menschen schießen,“ sagte ich einmal zu



So habe ich Heinrich Fehlow kennengelernt.

ihm. „Wir müßten uns eigentlich weigern.“

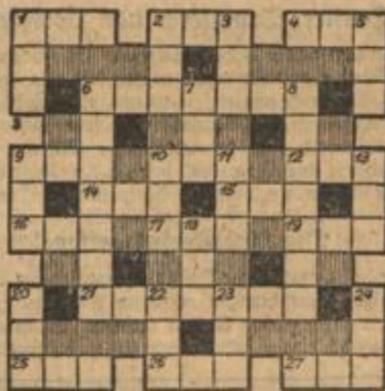
„Und dann?“ fragte er.

„Dann kann man natürlich erschossen werden. Aber das Bekleid ist doch da. Und übrigens, wenn alle Sozialisten sich weigern würden, dann — —.“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzwörterrätsel.



Wagerecht: 1. Alpenweide, 2. männl. Vorname, 4. geographischer Punkt, 6. Name eines Heilmittels, 9. schwungvolles Gedicht, 10. Wier, 12. Witterschwein, 14. Hauptstadt, 15. germanische Gottheit, 16. machen, 17. Handlung, 19. engl. Vorname, 21. Empfehlung, 25. Element, 26. Töpfererde, 27. Meer, (6 und 21 zusammen ergeben eine mit großem Kostenaufwand in den letzten Jahren betriebene Empfehlung).

Senkrecht: 1. Vorgang, 2. Spaß, 3. Körperteil, 5. altes Gewicht, 6. deutscher Dichter, 7. weibl. Vorname, 8. frauösl. weibl. Vorname, 9. Himmelsrichtung, 10. Beruf, 11. Anleitung, 13. Stadt an der Donau, 18. Fisch, 20. Getränk, 22. Schmutz, 23. Vorjahr, 24. Abschiedsgruß.

Silbenrätsel.

Aus den Silben a — a — ba — bin — bert — be — do — do — dort — e — e — e — el — he — il — le — lot — me — mund — ne — no — nus — pau — pel — pi — ra — ra — ran — rhi — ri — rie — ros — se — se — sel — tat — tas — te — te — tres — ul — ve — ve — ze sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine überaus beherzigenswerte Mahnung an die arbeitende Bevölkerung ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Glücksspiel; 2. Goldland; 3. Gewebe; 4. Stadt in der Mark Brandenburg; 5. römischer Jurist; 6. Stadt in Italien; 7. Stadt in Westfalen; 8. ausgedienter Soldat; 9. Gemeinschaft; 10. Dichthäuter; 11. Schlachtort in Frankreich; 12. Seltenheit; 13. Schüler; 14. Mädchennamen; 15. Trinktisch; 16. verstorbenen deutscher Staatsmann.

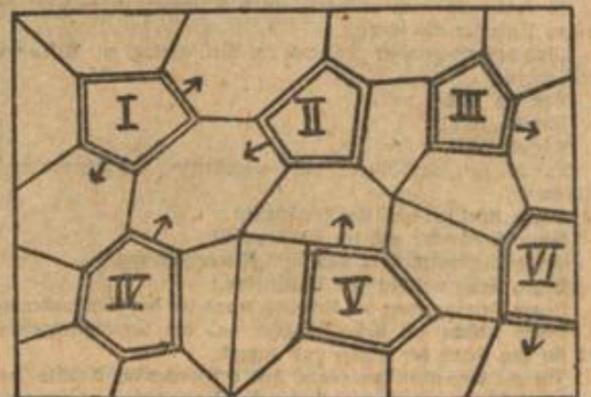
Buchstäbliches.

Eltern und Kinder, Schwester und Bruder haben mich stets, wenn auch nur klein. Du siehst mich groß, bin ich am Ruder, Doch in keiner Familie find' ich mich ein. Vergebens suchst du mich im Haus und Hof, im Schloß, Jedoch im kleinsten Neste bin ich groß.

Rapselrätsel.

Den Wörtern Riete, Waldweise, Aderlaß, Bür, Morgenrot, Papierblatt, Rodkragen, Bregenz, Eier, Lunge sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die richtig zusammengestellt einen Wunsch für den kommenden Deutschen Reichstag ergeben.

Wabenrätsel.



In jedes einfach umrandete Feld kommt ein Buchstabe. Die Wörter beginnen in der durch einen Pfeil gekennzeichneten Wabe und laufen in Uhrzeigerichtung um das Nummernfeld.

Die Wörter bedeuten: 1. deutscher Staatsmann, 2. verstorbenen sozialdemokratischer Führer, 3. Gefühl, 4. Unterkunft, 5. russischer Politiker, 6. Handwerkszeug.

Auflösung der Aufgaben nächsten Sonabend.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

1. Mai, Wagerecht: 2. Ruf, 5. El, 7. Kap, 9. Sam, 11. Ai, 12. Ar, 14. Wu, 15. L, 16. im, 18. re, 19. Pol, 20. Kol, 22. Ob, 24. Patronengürtel, 27. lie, 30. Pa, 32. et, 34. Rio, 35. Bälter hört die. — Senkrecht: 1. bu, 3. Festtag, 4. So, 6. Ja, 7. Ri, 8. Proletariat, 10. Ra, 11. au, 13. Ri, 14. Wei, 15. Son, 15a. lau, 17. Rottentod, 18. Ka, 19. To, 21. se, 23. be, 24. politin, 25. Rückert, 26. Laterne, 27. Ulme, 28. Teil, 29. Enal, 30. pro, 31. Ade, 33. Tod.

Silbenrätsel: Frauenwelt, 1. Greiffenberg, 2. Norwagete, 3. Kanada, 4. Fildhut, 5. Figgier, 6. Harmonium, 7. Apfelwein, 8. Biebet, 9. Dattel, 10. Brotal.

Stuhrätsel: Jamaika—Mal.

Zahlenrätsel: Welche Regierung die beste sei? Diesenig, welche uns lehrt, uns selbst zu regieren! (Die Wörter heißen: Schüler, Ebert, Kiehlste, Regier, Hermogh, Jugendbewegung, Dresden, Siebenbürgen, Arien, Sibirien, Jille, Betteffung.)

Rapselrätsel: Erfahrung ist eine teure Schule.

Um die Sportwerbewoche

Die starken Männer im Kartellverband.

Die Mehrzahl der Arbeiterportler war gegen die Veranstaltung einer städtischen Sportwoche, in der je drei Tage dem Arbeitersport und dem bürgerlichen Sport dienen sollten. Unentwegte Prinzipienreiter sahen darin einen Verrat an den Arbeiterinteressen und eine „gemeinsame“ Veranstaltung mit dem bürgerlichen Sport. Jetzt, nachdem die zeitliche Trennung dieser Werbewochen etwas größer geworden und die Organisationen bei völlig selbständiger Durchführung ihre Werbewochen hintereinander machen, aber ohne die „Gemeinsamkeit“ der gleichen Woche, möchte man wieder mit den Bürgerlichen zusammen demonstrieren, zwar nicht, indem man gemeinsam für den Sport überhaupt wirbt, sondern um die Arbeiterschaft und die Bevölkerung von der Güte und dem Idealismus der Arbeiterpartei zu überzeugen.

Das Kartell Groß-Berlin hat nämlich beschlossen, in der bürgerlichen Sportwerbewoche eine Gegen demonstration zu veranstalten! Vielleicht wird dann, wenn das durchgeführt würde, der Bevölkerung gezeigt werden können, welche Leistungen die Arbeiterportler im Schreien von „Hoch!“ und „Nieder!“ zu vollbringen vermögen. Denjenigen Arbeiterportlern, die sich nicht als willenslose Nachläufer gewisser Parteiposierer in der Kartellierung betrachten, ist zu empfehlen, solchen Unfug nicht mitzumachen!

Frühjahrs-Sportfest des S.-V. Moabit.

Der Sportverein Moabit veranstaltet sein diesjähriges Turnen am Sonntag 6. Mai auf dem neu hergerichteten Sportplatz Tiergarten. Am Vormittag, ab 9.30 Uhr, kommen die Einzel-, Mehr- und Mannschaftskämpfe der Schüler und Schülerinnen zum Austrag. Nachmittags ab 13 Uhr finden die Mehrkämpfe für Männer, ältere Sportler, Frauen und die Jugend statt. Ab 15 Uhr schließen sich dann die Einzeltämpfe an. In einigen Wettbewerben wird es interessante Kämpfe geben, so im 1000-Meter-Laufen, 3000-Meter-Mannschafts-Vorgabelaufen und 3000-Meter-Vorgabegehen. Eintritt 30 Pfennige.

Ein neues Naturfreundheim im Spreewald.

Auch für die Berliner Arbeiterwanderer ist es äußerst wertvoll, zu wissen, daß der Touristenverein „Die Naturfreunde“ jetzt auch im Spreewald das erste Naturfreundheim eröffnet hat. Die Kolonien Naturfreunde banten in Reudorf bei Betschau ein Haus aus, das vorläufig 50 Matratzenlager bietet. Infolge seiner vorzüglichen Lage wird es vor allem dem Fohldoosport als Stützpunkt dienen. Kahnfahrten und Fußwanderungen können von hier aus durch den ganzen Spreewald unternommen werden. Wie es der Reichsbebauungsplan der Naturfreunde vorzieht, ist das nächste Heim auf der Schwansee-Insel bei Lieberose bequem in einer Tageswanderung zu erreichen. Hierdurch wird die Verbindung zum schönen Schwansee hergestellt. Das neue Heim ist von Betschau in dreierhalb Stunden, von Burg in einer Stunde erreichbar. Küche mit Geschirr ist für einfache Selbstbewirtschaftung vorhanden. Da hoffentlich auch dieser Sommer zu Spreewaldwanderungen ausgiebige Gelegenheit bieten wird, dürfte die Schaffung dieses Heims leb-

hafte Freude wecken. Anmeldungen zum Besuch sind rechtzeitig an Willi Kaus, Kolonien Braniger Str. 15, zu richten. Wir möchten bei dieser Gelegenheit hervorheben, daß es auch für naturwissenschaftlich — besonders botanisch — interessierte Wanderer außerordentlich reizvoll sein wird, von hier aus Studienfahrten ins ganze Spreewaldgebiet zu unternehmen. Auskünfte über ein- und mehrtägige Wanderrouten werden gern vom Reisebureau der Naturfreunde, Johannisstr. 14—15, erteilt. Dort ist auch Näheres über die in jedem Jahre veranstalteten Gesellschaftsfahrten in den Spreewald zu erfahren.

Flegel!

„Fichte“ stört die Maidemonstration.

Nach einem Beschluß des Arbeiter-Sportkartells sollten die Arbeiterportler in Sportkleidung und in geschlossenen Abteilungen in den Gewerkschaftszügen für den Gedankens des 1. Mai demonstrieren. Der Verein „Fichte“ benutzte diese Gelegenheit wieder ausgiebig zu kommunistischer Propaganda. Besonders provokatorisch benahm sich die 16. Gruppe aus dem Norden, die gegen den Beschluß des Kartells gesondert neben dem großen Zug marschierte. Als die roten Frontkämpfer von einem Lastauto herab ihren Sprechchor gegen die Sozialdemokratie losließen, schrien die „Fichte“-Mitglieder aus Leibesträften mit und belästigten die Maidemonstranten durch Schmähungen. Erst als die Situation für die Sportjünglinge mit dem annerkneten Monopolhofen-Abzeichen kritisch zu werden drohte, stellten sie ihr Schreien ein.

Es handelt sich um dieselbe Gruppe, die auch schon ein Sportfest in Ludenwalde durch Provokation zu stören suchte. Sollte es gar nicht möglich sein, diesen „Fichte“-Flegeln das Handwerk zu legen?

Wer ist „Hase“?

Im „Arbeiter-Fußball“ wird ein Artikel, dessen Inhalt aus einer groben Anpöbelung des „Abend“ besteht, mit dem Satz geschlossen: „Mein Name ist Hase...“ Es lohnt sich in der Tat, einmal ein wenig näher hinzusehen, wer dieser „Hase“ ist. Er nennt sich sonst H u m a n n! In der Rätischen Spielereinigung kursieren über ihn allerlei nette Gerüchte mit moralischen Hintergründen. Wir haben bisher von diesen Gerüchten keine Notiz genommen, möchten aber doch Freund „Hase“ raten, sich etwas weniger pöbelhaft zu benehmen. Er hat allen Grund dazu.

„Solidarität“-Straßenrennen.

Staaken-Döberitz-Nauen-Slaaken.

Der ARB „Solidarität“, der erst kürzlich in Spandau unter schlechtesten Wetterverhältnissen eine Stafettenfahrt zur Durchführung brachte, wickelte am gestrigen Sonntag ein Mannschafrennen ab, das 20 Mannschaften am Start sah. Vier Fahrer bildeten eine Mannschaft, wobei immer der Dritte gewertet wurde. Das Rennen führte von Staaken (Königsstraße) über Döberitz-Buckermark, Nauen und zurück (45 Kilometer).

Kurz nach 7 Uhr wurden die Mannschaften in Abständen von zwei zu zwei Minuten auf die weite Reise geschickt. In flotter

Fahrt ging es dem Wendepunkt in Nauen zu, der zuerst von Köpenick II passiert wurde. Dichtauf folgten die IV. Abteilung, Köpenick I, Moabit I, die X. Abteilung und Moabit II. Auf der Rückfahrt machte sich heftiger Gegenwind bemerkbar, der die Fahrer naturgemäß stark behinderte. Einige Kaddefekte und leichte Stürze zwangen Falkensee und Brix zur Aufgabe. Moabit II, die an adäquater Stelle lagen, hatten sich bis auf den dritten Platz herangearbeitet. In einem Siege Köpenicks II war jedoch nicht mehr zu rütteln, und in der Reihenfolge Köpenick II, Köpenick I, Moabit II und IV. Abteilung durchführten die Mannschaften das Ziel. Die übrigen folgten in kleineren Abständen. Anerkennung verdient die Leistung der Altersmannschaft der Abteilung Moabit, die die Strecke in 1.30 Stunden bewältigte.

Referate: Mikrogruppe: 1. Moabit in 1:30:3. — Samstagskaffe: 1. Köpenick 1:20:2; 2. Moabit 1:21:3; 3. Oberländerweide 1:21:3; 4. Berlin VI 1:22; 5. Moabit 1:24:1; 6. Moabit 1:24:2.

Schach in Friedrichshagen. Heute, Mittwoch 20 Uhr, findet bei Hoppe, Friedrichstraße 21, die Gründung eines Schachvereins statt. Vorher wird ein Vortrag gehalten über: „Der Deutsche Arbeiter-Schachbund, sein Zweck und seine Ziele“. Nichtspieler werden aus-gebildet. Zwecks Gründung eines Schachvereins in anderen Ortschaften erteilt Auskunft Bezirksleiter Hans Grothopf, Berlin RD. 18, Friedenstraße 90.

Freie Ruderer und Kanusfahrer. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, findet im Kartellverbandshaus, Landsberger Str. 82, die Bundesauswahlung statt.

Arbeiterportler des 2. Kreises! Donnerstag, 3. Mai, 20 Uhr, Sitzung über SPD-Arbeiterportler bei Krüger, Pustlitzstr. 10. Kartellbuch ist vorzuzeigen.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, g. V. Zum Werbefest des Vereins am 10. Juni im Treptower Park ist eine Zusammenkunft aller Abteilungs- und Bezirksleiter notwendig, die am Sonnabend, 5. Mai, in der unteren Turnhalle, Bouchéstraße 75 (Treptow), stattfindet. Kinderleiter Punkt 6 Uhr, alle anderen Leiter Punkt 7 Uhr. Turn- und Sportberichte sind mitzubringen.

Turnen der älteren Frauen. Der Sportverein Moabit hat nunmehr ebenfalls eine Sonderabteilung für Frauen über 25 Jahre eingerichtet, die unter Leitung erfahrener älterer Sportler ihre Übungsstunden jeden Mittwoch von 20—22 Uhr in der Turnhalle Quignonstraße 115 (Hof rechts) abhält. Frauen, die Interesse für Leibesübungen haben, sind willkommen.

Vorschau auf Karlshorst.

Um den „Silbernen Humpen“, das bekannte Jagdrennen, gruppieren sich am Donnerstag in Karlshorst die Ereignisse. Einige gute Steepler sind am 4000-Meter-Start zu erwarten, so Carl Ferdinand (Schneider), Lavaletta (v. Borde), Stromer oder Enzian (v. Goh), Lesels (Adernann), Pommer (Wolff) und Winterweide (Wurst). Da Lesels sein erstes Rennen im Jahre bestreitet, Stromer sowie Enzian nicht immer ehrlich gehen, sollte das Ende zwischen dem stark verbesserten Pommer, der hinter Maestro gut gelaufenen Lavaletta und dem alten Carl Ferdinand liegen. Vorauslagen: 1. Loums — Frintrop; 2. Stromer — Myron; 3. Turmalin — Lotte; 4. Pommer — Lavaletta; 5. Faustinus — Stummer Teufel; 6. Brändchen — Gerl; 7. Diavi — Lobredner.

Ein „Tag der Schulen“ geht Sonnabend, 16. Juni, auf allen städtischen Spielplätzen der Reichshauptstadt vor sich. Das Provinzialschulkollegium hat für diesen Tag Schulfreiheit in Aussicht gestellt.



Steil empor

steigt unsere Umsatzkurve. Ein untrüglicher Beweis für die Güte unserer

„neuen Arbeit.“

Mit Freude und Stolz stellen wir fest, keine andere deutsche Zigarette kann im ersten Vierteljahr 1928 so hohe Erfolgsfolge aufweisen als

OBERST 5A

„neue Arbeit“

Umsatzsteigerung

Notarielle Beglaubigung.

74,6%

Auf Grund des von mir eingeschickten unter Kontrolle des Hauptzollamts Stuttgart gefertigten Rechenabzugs 3 der Firma Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik A.G. bescheinige ich, dass die von der genannten Firma im ersten Vierteljahr 1928 vertriebene Menge an 5 A-Zigaretten (Merke „Neue Arbeit“) die im letzten Vierteljahr 1927 vertriebene Menge von 5 A-Zigaretten um 74,64 % überstieg.

Stuttgart, den 18. April 1928.



Affekt. Notar.

K. RUSCHE

WALDORF - ASTORIA ZIGARETTENFABRIK A.-G.

Ein Volkssporttag in Berlin.

Die Berliner Turn- und Sportwoche wird am 3. Juni mit einem demonstrativen Programm eingeleitet. In den Vormittagsstunden findet die Berliner Frühjahrsregatta in Grünau und die Industriestaffel statt; nachmittags geht im Poststadion ein „Volkstag des Sports“ vor sich. Obenan steht ein Fußballkampf zweier Auswahlmannschaften, die Handballer führen ein Städtepiel Leipzig-Berlin vor, an Rugby-Propagandawettkämpfen beteiligen sich alle vier Berliner Rugbyvereine. Einen erheblichen Teil des Gesamtprogramms füllen die Leicht-

athleten aus, die Amateurboxer werden einige Ausscheidungskämpfe zum Olympia austragen, im Ringen ist ein Städtekampf Kopenhagen-Berlin in Aussicht genommen, auch das Schwimmbaden des Poststadions wird der Schauplatz interessanter Wettkämpfe sein. Ein großes Feuerwerk ist als Abschluß des gewiß wirkungsvollen Propagandatages für den Sport geplant.

Wasserball-Uebungskämpfe.

Am Sonnabend hatte der Deutsche Schwimmverband seine Olympia-Wasserballspiele im Berliner Lunaparkbad zu

Uebungskämpfen zusammengezogen. Die Spieler zeigten durchaus noch nicht den letzten Schliff, vielen fehlte Wendigkeit, schnelles Starten und ein gutes Zuspiel. Das Ergebnis von 10:2 (5:0) für die A-Mannschaft ist ohne Belang, da während des Spiels fortgesetzt Umstellungen in den Mannschaften vorgenommen wurden. Die Vertretung Deutschlands bei den am 5. und 6. Mai in Lachen stattfindenden Länderkämpfen mit Belgien werden folgende Schwimmer innehaben: Tor: Erich Rademacher; Verteidigung: Proße, Cordes-Magdeburg; Verbindung: Gunt-Hannover; Stürmer: Amann-Magdeburg; K. Bähre-Hannover, J. Rademacher-Magdeburg.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Allen Organisationen empfiehlt sich

MAURER & DIMMICK · BUCHDRUCKEREI
BERLIN SO 16, KOPENICKER STRASSE 36/38

Farben * Lacke
Tapeten G.F. 93
reiche Auswahl, billige Preise
C. Wittke,
Berlin SO,
76 Adalbertstraße 76

Bauklempnerei Otto Knöfel
Klempnermeister G.F. 106
Gas- und Wasseranlagen
Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

Walter Welke
Bau- und Innenausbau
Möbelschreiner G.F. 104
Schönhäuser Allee 75
Telephon Humbold 3876
Mitgl. d. Einheitsverb. soz. Unternehm.

Fr. Fischer & Co.
gegründet 1899
Büro- u. Kartothek-
Möbelfabrik
Kompletter Innen-Ausbau
Johannisthal: Waldstraße 14-15 [G.F. 120]
Telephon: Oberschöneweide 732 - 733

Treppengeländer
Emil Wallenberg
Neukölln, Richardstraße 18
Tel.: F 2 Neukölln 927 [G.F. 108]

Paul Funck Maurermeister
Baugeschäft * Eigener Lastzugbetrieb
Berlin-Grünau [G.F. 119]
Preußenstraße 46 * Tel. Grünau 1143

Fritz Wilkens
Köpenick, Landjägerstr. 4
Bau- u. Möbelschreiner
Tel.: Köp. 153 [G.F. 12]

Horst Walther G.m.b.H.
Siemensstadt, Voltastraße 2. = = = Fernruf: Wilhelm 8205 und 8206
Heizungs- und sanitäre Anlagen
Ständiges Lager sämtlicher Materialien

Wittling & Güldner
BAU-AUSFÜHRUNGEN
HOCHBAU · TIEFBAU
Bln.-Wilmsdorf
HELMSTEDTER STR. 3
TEL. AMT UHLAND 962 63 [G.F. 117]

Dachdeckungs-Geschäft
Hermann Obst
Dachdeckermeister
Ait-Glienicke
Tel. Adlershof 171.

Fenster- u. Gebäude-Reinigungs-G.m.b.H.
früher Fensterputzer-Genossenschaft
Jannowitz 4514 Engelufer 29
Billigste und zuverlässigste Ausführung aller Reinigungsarbeiten
Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich [G.F. 193]

Karl Wende
Bauschlosserei - Kunstschmiede
O. 112, Frankfurter Allee 313

Friedrichshagener
Baugenossenschaft
E.G. M.B.H.
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1138 [G.F. 116]
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN · KLUTSTR. 8

ATELIER FÜR BAU- u. DEKORATIONSHALEREI
BERLIN W 30
LITTON 121
L'ARTISAN
L'ARTISAN

Bauhütte Berlin G.m.b.H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3203 - 3207, 3284 [23]

JOHANNES BUCHWEITZ
Kunst- und Bauschlosserei mit elektr. Betrieb / Ausführung sämtl. Beschlags- (101) arbeiten / Autogen. Schweißerei
NIEDERSCHÖNHAUSEN,
Treskowstr. 23 Tel. Pankow 29 40.
Vors. d. Einheitsverb. soz. Unternehmer.

Liebling-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mastasalebre
134 Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

E. BYTOMSKI
Zigarren, Zigaretten und Tabake [G.F. 71]
Zahlstelle der Volksbühne u. Z. d. A.
23 Engelufer 23

BENDISCH
GEBR.

VOLKS-FREIENBESTÄTTUNGS-VEREIN V.V.A.B.
1913
UNTER REICHAUFSICHT
Nach einmonatiger Mitgliedschaft unbedingten Rechtsanspruch auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kircheneintritt erforderlich [G.F. 54]
Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch
Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf: Berlin 38 83 - 88, 38 44

G. Brucklacher
Berlin S., Oranienstraße 43
Spezial-Haus [G.F. 54]
Haus- und Küchengeräte

Veetelli
Schokolade
Anerkannt v. internationaler Qualität

Ideal-Kasino
Max Priese [G.F. 124]
Neukölln, Weichselstraße 8
Verkehrslokal der Partei genoss. Gewerkschaftler u. Arbeitersänger.

Leihhaus
höchste Beleihung jeder Wertsache
Auch Verkauf jeder Art
Oranienstr. 177
Ecke Adalbertstraße

Alle Musikinstrumente
Pianos, Platten
TEILZAHLUNG
kleine Wochenraten
MUSIK-THIEL
Pflügerstr. 1 Ecke Kottb. Damm

Für **Sport und Wochenende**
nur **Sökellands Pumpernickel**
Sökellands Schrottbrote
Stets frisch überall zu haben.
Verlangen Sie ausdrücklich **Sökelland!**
Dieser Name verbürgt **Qualität!**

Englischer Hof
Alexanderstraße 27b
am Alexanderplatz
Täglich eleg. Rundtanz
bis 3 Uhr nachts [183]
Stimmungsvoller Betrieb
79 Tischtelefone - 2 Kapellen

Groß-Destillation
„Rittereck“
Ritterstr. 95 Ecke Brandenburgstr.
Inh.: Paul Manning
Gut gepflasterte Biere
Helles und warmes Biers!

Butter
A. Chill & Co.
Eier-Käse
Filialen in fast allen Stadtteilen [23]

Fremms' Art
Grünpflanzen-Gärtner
Hauptstr. 102-103, Berlin

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr [100]

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [10]
10 eigene Dampfmolkereien

Sport-Restaurant
Inh.: Otto Lehagut [G.F. 26]
Adlershof, Sedanstr. 3.
Verkehrslokal: Partei u. Reichsbanner.

Gebrüder Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
Telephon: Alexander 4623 und 1445
liefern alle Sorten [G.F. 122]
Speise- und Saatkartoffeln
nach allen Stadtteilen Groß-Berlins und Umgebung.

Kaufhaus Max Cohn
(Inhaber Georg Hirschfeld)
Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten [78]

Restaurant zum Alexandriner
Inhaber: Karl Weller * Alexandrinerstraße 37a
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

Gühler Honig

Eht Rudolph-Würstchen
Fabrik: Berlin-Weißensee
Langhansstraße 88 [G.F. 17]
Telephon: Weißensee 104

Bezugsquelle für fertige Herrenkleidung **F. Hamburg, Bln.-Siegwitz** Schloßstr. 102-103
Berliner Kleiderung
Feine Herren-Ausstattungen :: Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!

Mundi
Bonbon
Schokolade
Konfitüren
G.F. 31